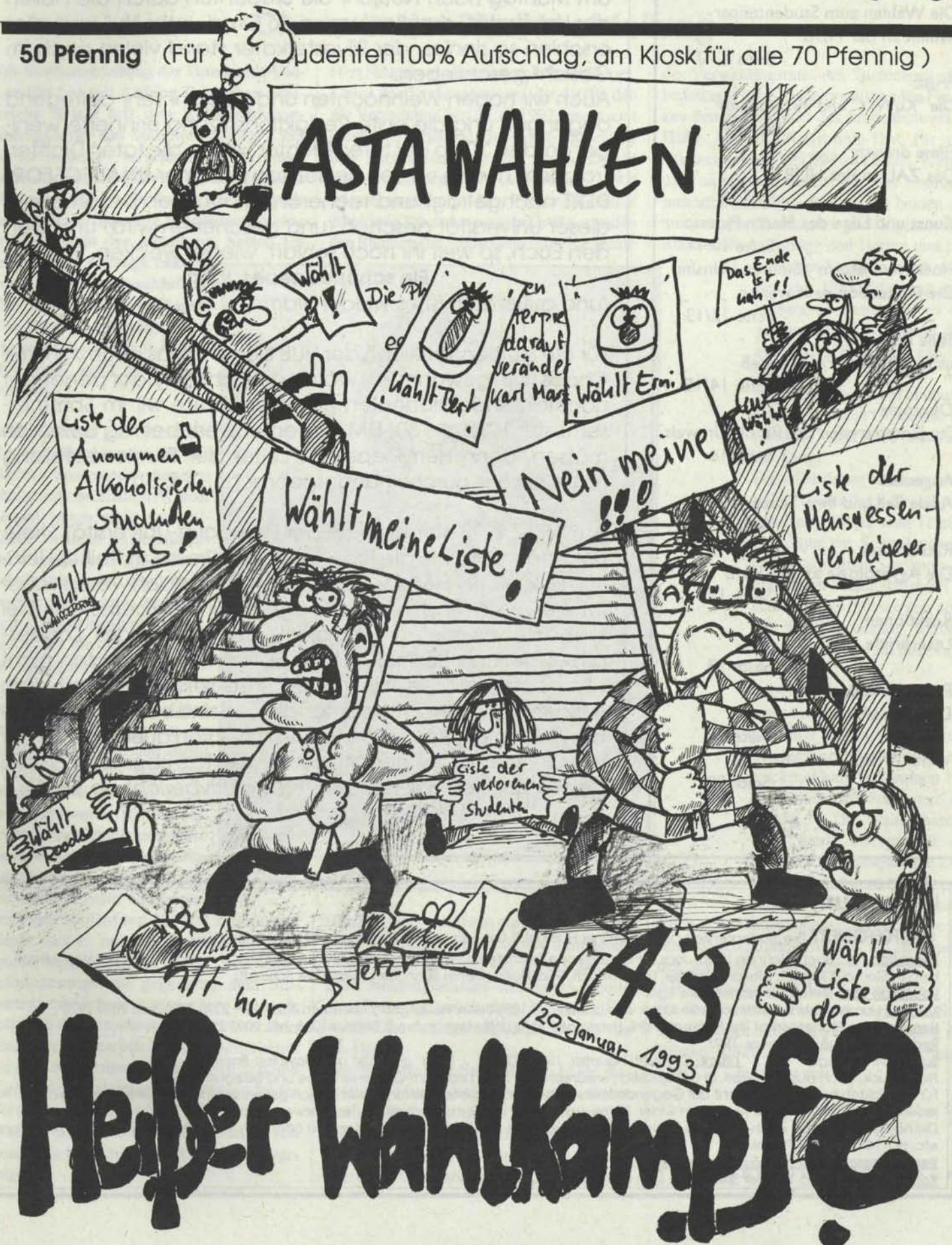


Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Uni 4. Jahrgang

50 Pfennig (Für Studenten 100% Aufschlag, am Kiosk für alle 70 Pfennig)



Inhalt:**Chaos:**

Die Studienabteilung im Januar
Seite 3

Listen:

Die Wahlen zum Studentenparlament an der HUB
Seite 4 - 7

Frust:

Die "KuWi's" und ihr Studium
Seite 8

Filme drehen:

Das ZAL an der HUB
Seite 9

Kunst und Lüge des Herrn Picasso
Seite 10/11

Hochschulreform - Sinn und Unsinn
Die Diskussion geht weiter
Seite 12/13

Stille Post -

nicht nur beim Fink-Prozeß
Seite 14/15

Ökotopia -

Studenten treffen sich für die Umwelt
Seite 16

Angemalt -

Adele Sell und ihre Truppe
Seite 17

Rätselhaftes

Die Ägyptologie an der HUB
Seite 18

Reaktionen

Leserbriefe
Seite 19

Propagandistisches

Die UFA wird 75
Seite 20

Ventil - Kotz' Dich aus!

Seite 20

EDITORIAL

"n schönes neues Jahr ...", "Hmh, Dir auch ..." - so schlichen am Montag nach Neujahr die Studenten durch die Hallen der Universität, draußen waren 16 Grad unter Null und alles erschien so sinnlos, der Silvesterkater stand vielen noch im Gesicht geschrieben.

Auch wir haben Weihnachten und Neujahr sehr aufregend begangen und die erste Redaktionssitzung erinnerte weniger an den "Club der toten Dichter" als an die toten Dichter. Trotzdem haben wir seit der letzten Nummer **UNAUFGEFORDERT** nachgefragt und recherchiert, was seit Dezember in dieser Universität geschah (und geschehen wird) und werden Euch, so weit Ihr noch schlaft, wieder wecken. Es heißt:

Ein schönes neues Jahr!

(und außerdem ist es wieder warm!)

Für die Studienabteilung der HUB begann das neue Jahr mit Chaos (wie gewohnt ?!). Wären da nicht ein paar penetrant nachfragende Studenten gewesen, hätte wir im Sommersemester 1993 alle 30,-DM Studentenwerksbeitrag bezahlen müssen, denn Herr Pieper als Leiter der Studienabteilung hatte einiges durcheinandergebracht ... (S. 3)

Am 16.12.1992 herrschte an der Humboldt-Universität "tiefe Betroffenheit", wie die Präsidentin der Presse mitteilte. Heinrich Fink, bis 1991 Rektor an der HUB, ist nun doch wissentlicher IM gewesen und hat deswegen seine Arbeitsstelle bei Humboldt's verloren - so die Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Berlin. Die tiefe Betroffenheit konnten nicht alle nachvollziehen, ein Teil der Redaktion kann mit dem Namen Fink kaum etwas anfangen, sie sind erst seit Herbst an der Uni. Als "objektiven" Berichterstatter von außen haben wir uns Christian Füller geholt, der für die taz über den Prozeß gegen Heinrich Fink berichtete. (*Exklusivbericht ab S. 14*)

Impressum

UnAUFGEFORDERT Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Uni. Erstmals erschienen am 17. November 1989.

Redaktion: Ingo Bach, Hannah Lund, Jens Schley (leitende Redakteure), Franziska Ahles, Arlett Albrecht, Oliver Bast, Petra Böckler, Juliane Kerber, Gerhard Kienert, Alexandra Kolle, Ulrich Miksch, Rudi Neick, Stefan Söhnchen, Sven-Uwe Schmidt;

Redaktion USA: Stefan Deutscher, Uwe Tigör

Kontakt: Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, D-1086 Berlin; Hauptgebäude Raum 3022, Tel.: 2093 2288, fax: 2093 2770

Herausgeber: Studentenrat der Humboldt-Uni, (letztmalig ???) Unter den Linden 6, Berlin D-1086; Tel.: 2093 2603/04

Redaktionsschluß: 08. Januar 1993

Salz: Hannah&Ingo

Druck: Contrast, Hauptstr. 159, 1000/62

gedruckt auf **Recycling-Papier**

Nachdruck, auch auszugsweise, ist ausdrücklich erwünscht. Wir bitten aber um Quellenangabe und Belegexemplar.

Für alle Fakten besteht das Recht auf Gegendarstellung in angemessenen Umfang. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben *nicht* in jedem Fall die Meinung der Redaktion wider. Kürzel werden nur von Redaktionsmitgliedern verwendet.

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich **02. Februar 1993** Die Redaktionssitzungen sind öffentlich. Nächste am 19. Januar, 26. Januar etc. pp. 18 Uhr in der Redaktion

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 23.01.1993

Konto: Hannah Lund, Berliner Sparkasse, Kto.: 0104002077, BLZ 10050000

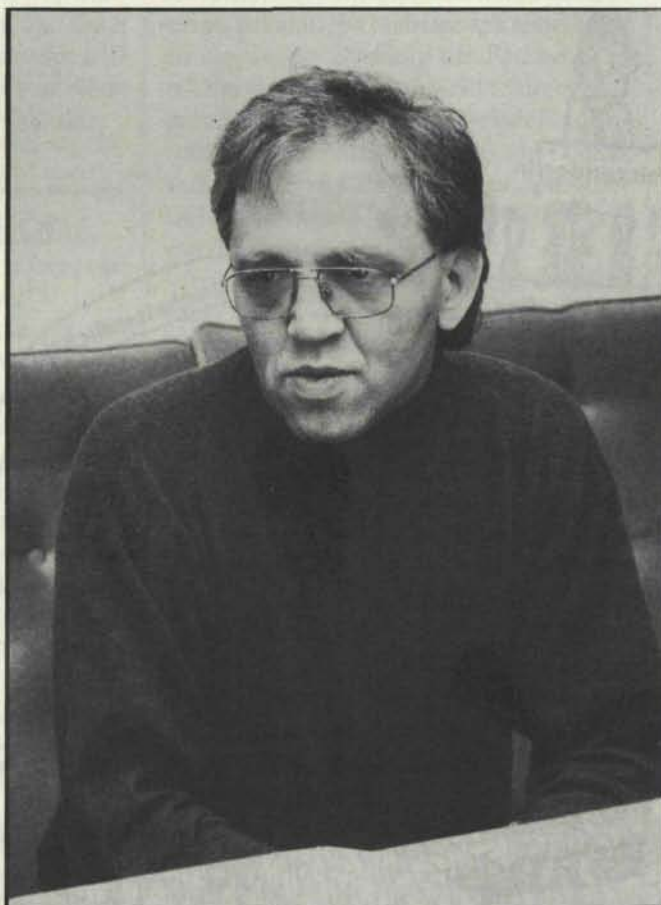
**“Wir bedauern
diese Verwicklung sehr”**

Chaos in der Studienabteilung

Die Studienabteilung der Humboldt-Universität hat seit Anfang Dezember zahlreiche Briefe mit den Rückmeldungsanträgen für das Sommersemester 1993 an die Studenten verschickt, die die unterschiedlichsten Angaben über die Höhe des Beitrages für das Studentenwerk enthielten. Mehrere hundert Studenten, so eine Mitarbeiterin der Abteilung, hätten bis heute keine Anträge bekommen - Rückmeldeschluß ist der 31.01. in vierzehn Tagen. Die Studienabteilung dieses Hauses scheint ihren Aufgaben nicht mehr gerecht zu werden.

Mitte Oktober gab es auf der Sitzung des Vorstandes des Berliner Studentenwerkes eine seltsame Konstellation. Wieder einmal waren mehr studentischen Vertreter anwesend als die Vertreter der Berliner Hochschulen und des Studentenwerkes, und damit in der Mehrheit. Das war insofern peinlich, als es um die Stellungnahme des Studentenwerkes zur Erhöhung der Studentenwerksbeiträge für die Hochschulen im Osten Berlins ging, die von studentischer Seite und damit vom Vorstand des Studentenwerkes selbstredend abgeschmettert wurde. Dies hinderte den Wissenschaftssenator des Landes Berlin, Herrn Erhardt, natürlich nicht, per Verordnung die Beiträge zum Studentenwerk von 10,-DM auf 30,-DM zu erhöhen, dieses darf er und das Land Berlin muss sparen, sagt er. Aber er vergaß, von seiner Informationspflicht gegenüber dem Studentenwerk Gebrauch zu machen; wie auch, soll doch die Verordnung ein gewisser Herr Naumann ausgearbeitet haben, Mitarbeiter der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung und gleichzeitig Vorsitzender des Verwaltungsrates des Studentenwerkes. Und von hier an kann man die Banalität von Beamtenarbeit einmal so richtig schön verfolgen:

Herr Naumann mauschelte mit Herrn Pieper, Leiter der Studienabteilung der HUB, daß die Verordnung, am 28.10.1992 gesetzt, erst dann gilt, wenn die Humboldt-Universität ihre Rückmeldungsanträge alle verschickt hat und somit erst zum Wintersemester 1993/94 wirken kann. Da Herr Pieper aber seine Abteilung scheinbar nicht in Griff hat und in den Räumen der Studienabteilung die rechte



Dies ist Herr Pieper!

Foto: Harre

Hand oft nicht weiß, was die linke macht und keine von beiden mit Computern umgehen kann, fingen ein Teil der Mitarbeiter an, Rück-meldungsanträge mit einem Betrag von 10,-DM zu verschicken, der andere Teil verschickte Anträge mit einem Betrag von 30,-DM.

Thomas Neie und Sven Walter, beide studentische Mitglieder im Studentenwerk, erhielten nun Briefe mit 30,-DM. Überrascht von dieser Summe, schrieb Thomas Neie Herrn Erhardt mit der Bitte um Erklärung. Diese kam nicht, aber auf der letzten Sitzung

des Verwaltungsrates des Studentenwerkes beantragte die Senatsverwaltung für Finanzen den Zuschuß für das Studentenwerk in Höhe von 0,5 Millionen DM für das Wintersemester 1993/94 zu kürzen. Warum dies nicht auch bereits für das Sommersemester geschehe, fragten die beiden ahnungslosen Studenten und hielten ihre Rückmeldungsanträge den Herren und Damen vom Studentenwerk vor's Gesicht. Eine Erhöhung zum Sommersemester 93 sei nie geplant gewesen, meinte daraufhin Herr Naumann, gab dieses auch zu Protokoll. "Die HUB habe da wieder einmal in vorauseilendem Gehorsam gehandelt!" - war seine Erklärung der Dinge.

Diese Erklärung und das schriftliche Protokoll vor Augen, trieben Herrn Pieper zum Telefon und dann zur Schreibmaschine, um all seinen Studenten einen netten Weihnachtsbrief zu schreiben, es müssen nun doch nur 10,-DM bezahlt werden, und "wir rechnen auf Ihre Nachsicht".

Dies fällt langsam schwer, denn jetzt, im neuen Jahr, stellt sich plötzlich heraus, daß mehrere Studenten überhaupt keine Rückmeldung bekommen haben und das die Studenten, die bereits 30,-DM bezahlt haben, nur "nach Vorsprache im Immatrikulationsbüro die Differenz zurückerstattet bekommen", - das ist ein klein wenig

frech, jede Dienstleistungs-firma würde ihren Kunden hinterherrennen, um entstandenen Schaden gut zu machen.

Als wir im Sommer den "Rettungsring" für die Erstsemester erstellten, sagte eine Studentin, frisch immatrikuliert - "da unten, die Räume 1032ff. und so, daß ist das reinste Chaos !" - recht hat sie.

jot



“Bekanntmachung der Wahlvorschläge”

Nach dem Studentenrat des Jahres 1989 kommt nun erstmals ein Studentenparlament nach westdeutschem Vorbild an die Humboldt-Universität und damit erstmals in Ostdeutschland, wo es an den

Studentenparlament darstellen soll, ließe sich wohl sehr gut in diesem Wort zusammenfassen - “diese Universität ist chaotisch, hier klappt nichts, was sollen wir da noch mit einem ‘Studentenparlament’, der

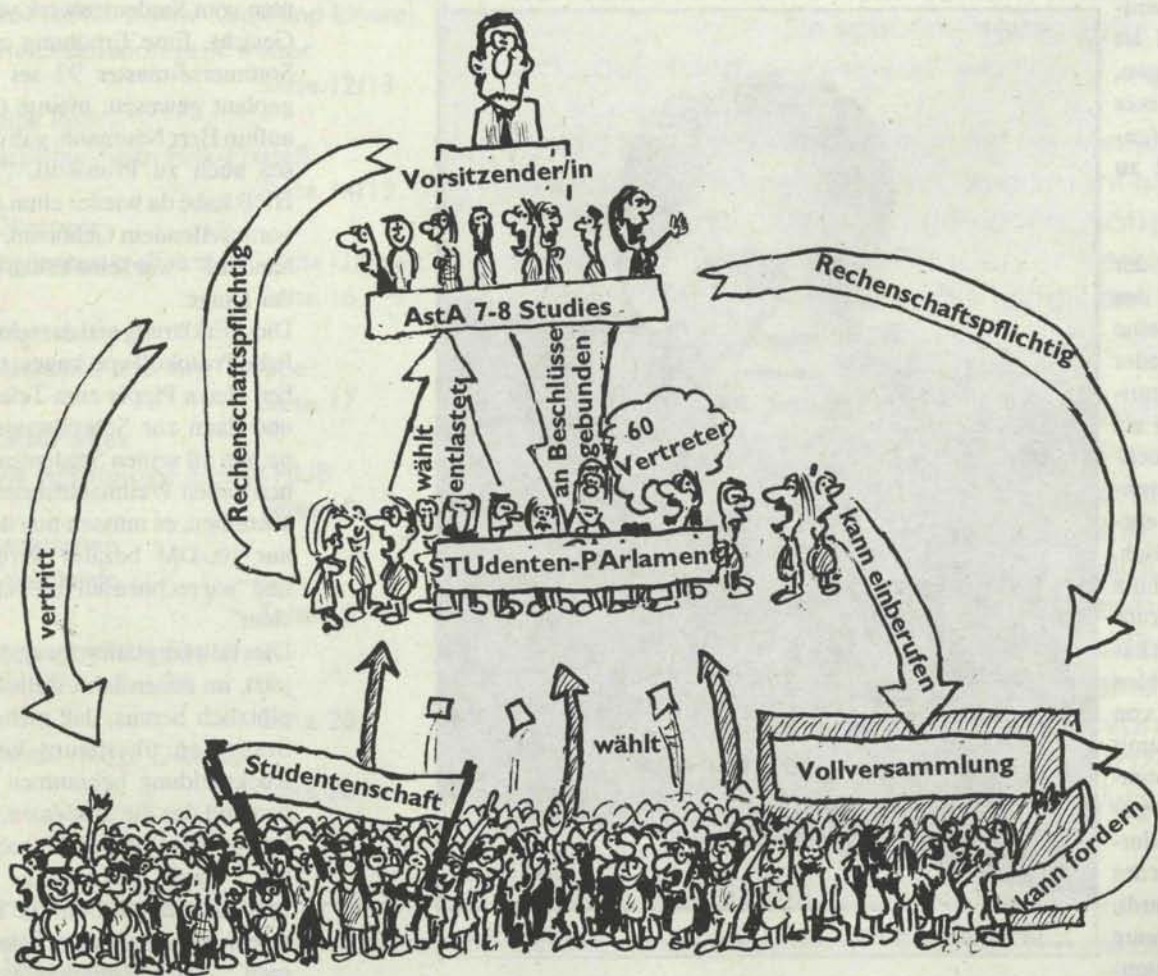
dungen” erreichen, für “bessere Studienbedingungen kämpfen” oder das Studentenwerk dazu zwingen, den Studenten ‘täglich vegetarisches Speiseangebot’ zur Verfügung zu stellen. Ob sie mit diesen und

Die verfaßte Studentenschaft

Alle Studenten der HUB bilden die Studentenschaft dieser Universität. Die Studentenschaft hat die Belange der Studenten in Hochschule und Gesellschaft wahrzunehmen und hat dabei besonders die Aufgabe, soziale, wirtschaftliche, kulturelle und sportliche Interessen ihrer Mitglieder wahrzunehmen bzw. zu unterstützen. (Dafür zahlen wir normalerweise die 5 DM Beitrag zur Studentenschaft zu Beginn jedes Semesters.)

zu Beginn jedes Semesters.)

Damit sich darum aber auch jemand kümmert und das Geld verteilt wird, wählen die Studenten 60 Vertreter ins Studentenparlament (StuPa). Hier werden Satzung, Haushaltsplan und Beitragsätze beschlossen, die Wahlordnung zu den studentischen Organen abgesegnet und die Mitglieder und die/die Vorsitzende der “Regierung”, des Allgemeinen Studentenausschusses (AStA), gewählt und entlastet. Der AStA vertritt dann die Studentenschaft und führt als Exekutive die laufenden Geschäfte. Seine Mitglieder sind an die Beschlüsse des Studentenparlamentes gebunden und dem StuPa und der Vollversammlung der Studentenschaft rechenschaftspflichtig.



Hochschulen und Universitäten, wenn überhaupt, das Studentenratsmodell als Studentenvertretung gibt.

Zur Wahl haben sich insgesamt zehn Listen gemeldet, das Interesse der Studenten an den Wahlen tendiert gen Null.

“Politikverdrossenheit” ist eines der zwei Wörter des vergangenen Jahres, das Verhältnis vieler Studenten zu einer “rechtlich-legitimierten Studentenschaft”, wie sie ein

Studentenrat hat auch zweieinhalb Jahre nur Quatsch gemacht, diese Studentenpolitiker spinnen doch eh alle!” - so zwei Studenten vor der Informationstafel des Wahlvorstandes mit der Wahlausschreibung. Auf die Rückfrage, ob sie denn an den Wahlen teilnehmen wollen, gingen die linken Zeigefinger der beiden sofort Richtung Mitte Stirn. Dagegen wollen die zur Wahl angetretenen Listen ankämpfen, sie wollen “Mitbestimmung bei Universitätsentscheidungen” erreichen, für “bessere Studienbedingungen kämpfen” oder das Studentenwerk dazu zwingen, den Studenten ‘täglich vegetarisches Speiseangebot’ zur Verfügung zu stellen. Ob sie mit diesen und

anderen Forderungen die Studenten erreichen werden, wird sich am 3. und 4. Februar zeigen, wenn die Wahlen stattfinden.

Gewählt wird ein Studentenparlament mit 60 Mitgliedern, aus diesen wird dann ein AStA (Allgemeiner Studentenausschuß) und dessen Vorsitzender gewählt. Im Prinzip ist alles wie beim Studentenrat organisiert, nur die Wahlmethode ist anders, d.h. das Studentenparlament wird über “personalisiertes Verhältniswahlrecht” gewählt:

man wählt Liste und Person mit einer Stimme, nicht wie beim Studentenrat, wo nur die Person des jeweiligen Fachbereichs gewählt wurde. Außerdem wird zentral gewählt und nicht auf Fachbereichsebene.

UnAufgefordert hat in Nr. 40/41 bereits über die Hintergründe der Wahlausschreibung berichtet, das langsame Sterben des Studentenrates haben wir über ein Jahr hinweg sorgsam protokolliert. Im Folgenden sollen nun die einzelnen Listen vorgestellt werden, wobei dies keine Selbstdarstellung sein soll, die Redakteure von UnAufgefordert sind vielmehr ausgeschwärmt und haben die Personen, die hinter Namen wie "Mach hier Dein Kreuz" oder "Geozentriker für Utopia" stehen, befragt und so versucht, sich ihr eigenes Bild zu machen. Dabei ging es uns weniger um eine Empfehlung, wer wen wählen sollte, sondern eher darum, für Euch herauszubekommen, wer sich hinter den teilweise skurrilen Namen verbirgt und einen sehr subjektiven Kommentar zu liefern...

GEOZENTRIKER FÜR UTOPIA

"Es muß doch etwas anderes geben, als die Jagd nach Scheinen"

Geozentriker für Utopia ist eine für alle offene Liste, die mehr Farbe einbringen und zum Spektrum der Meinungsvielfalt beitragen möchte. Wichtigstes Ziel soll die Bildung arbeitsfähiger Strukturen von AstA-Arbeitskreisen sein. Darunter fallen "Arbeitskreis Soziales", Unterstützung des AK "Antifa" (bei dem übrigens schon kräftig mitgemischt wird), Ausländerbetreuung, Referat für Frauenfragen und studentische Belange. Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Verhinderung der Auslagerung der Naturwissenschaften nach Adlershof. "Keine Eliteuni in der Uni!"

Die Ideen und Vorschläge sind nach m.E. ansprechend; bleibt die Frage, ob die drei Mitglieder dieser Liste ihre Ziele gegen andere StuPa-Mitglieder durchsetzen, und ob sie die nötige Zeit aufbringen können - ich denke nur an die Aktivitäten von Dirk Schneider, einem Kandidaten der Liste und gleichzeitig rührigen Chef der Antifa-Gruppe der Humboldt-Uni.

Kontakt: über Dirk Schneider
Info-Café; Hauptgebäude 3114

HOCHSCHULGRUPPE DER JUSOS

"Wir sind ein eigenständiger sozialistischer Jugendverband und mit den JUSOS nicht gleichzusetzen!"

Die *Hochschulgruppe der JUSOS*, daß sind an der Humboldt-Universität sieben Studenten aus fünf Fachbereichen, die bereits vor

einem Jahr gemeinsam mit der STUVE zu den Wahlen zum akademischen Senat und Konzil angetreten sind.

Die Wahlen begreifen die sieben Studenten als reale Chance, endlich eine "demokratische Interessenvertretung für die Studenten in einer demokratischen Universität" zu wählen, "das Studentenratsmodell war nie mehrheitsfähig". In der inhaltlichen Arbeit und in einer umfassenden Satzungsdiskussion für ein neues Studentenparlament sehen die Jungsozialisten denn auch die Hauptaufgabe ihrer Arbeit: "Wir müssen ein Vertretungsmodell dahingehend entwickeln, daß wir die Möglichkeiten des relativ demokratischen Hochschulgesetzes des Landes Berlin voll ausschöpfen und damit Grundlagen schaffen für eine funktionierende Studentenvertretung." Hauptpunkte ihrer Arbeit in einem zukünftigen Studentenparlament seien die weitere Stärkung der Fachbereiche auf Universitätsebene hinsichtlich ihres Mitspracherechts, die Diskussion einer Studienreform, die Verbesserung der Lehrbedingungen und der Studiensituation an der Universität sowie "selbstverständlich Fragen der Frauenförderung".

Wenn sie nicht gewählt werden, sei daß nicht sehr tragisch, meint Ralph Bollmann, Erstplatzierter seiner Liste, gelassen. "Uns geht es nicht darum, irgendwelche Positionen zu besetzen, sondern vor allen Dingen für eine vernünftige Satzung für das Studentenparlament zu sorgen."

Daß den Studenten der HUB diese Wahl ziemlich egal sei, ist den sieben Studenten schon bewußt. "Uns geht es darum, den Aufbau einer konservativen Universität zu verhindern und dem bloßen Plagiat eines West-AstA's an dieser Universität vorzubeugen. Vielleicht stoßen wir damit irgendwann auch auf das Interesse eines Teils der Studentenschaft, denn nur denen käme dies zugute", so Harald Steinhausen über die Möglichkeiten einer Kommunikation mit den Studenten.

Eine "traditionelle" hochschulpolitische Liste wie beispielsweise der RCDS seien sie aber nicht: "Wir haben Ideen, die wir umsetzen wollen und damit Studenten erreichen wollen. Um ein einseitiges politisches Geplänkel geht es uns nicht."

Kontaktadresse: Hochschulgruppe der JUSOS - Landesverband Berlin
Schwedener Str. 43, 1000 Berlin 33
Tel.: 8385219

MACH HIER DEIN KREUZ!

"Die Erststimme ist die Beitragsstimme."

Daß wir alle zu hohe Beiträge für das

Studentenparlament zahlen müssen ist die größte Sorge von drei Studenten des Fachbereichs Mathematik, die mit der Liste "Mach hier Dein Kreuz" zu den Studentenparlamentswahlen angetreten sind. Ihr Programm besteht im Prinzip nur aus einem Satz: "Du meinst, Du brauchst mehr Bildung und keinen AstA-Pflicht-Beitrag - dann: Mach hier Dein Kreuz." Ansonsten nehmen die drei die Studentenparlamentswahlen wohl ein wenig auf die Schippe, denn alle anderen Listen wollten mit ihrer Kandidatur nur einen höheren Pflichtbeitrag erreichen, und deswegen gilt es: "Weg mit der geplanten Kopfsteuer, die fragwürdigen (hochschul) Politikaktivisten zugute kommen!"

Vielleicht haben sie damit gar nicht mal so unrecht, denn eigentlich geht es ja nur ums Geld, aber was ein AstA und ein Studentenparlament eigentlich soll, wissen die drei Mathematiker wohl nicht so richtig. Wer bei den Kreuzmachern sein Kreuz macht, soll wohl mehr der ganzen Wahl eine Absage erteilen, als ein Studentenparlament wählen.

Kontaktadresse: Fachschaftsraum Mathematik mal fragen!

DIE FREIE LISTE

"Die FREIE LISTE ist keine Organisation, sondern ein Zweckverband zur Wahl."

- so beschreiben fünf Studenten der Rechtswissenschaften und Geschichte ihren Versuch, an den Studentenparlamentswahlen teilzunehmen und eventuell mit Spitzenkandidat Tobias Brendler (Rewi) einen Platz im AstA zu erobern. Was die fünf eigentlich wollen, bleibt ein unklar: man verständete sich zwar als unpolitischer Verein ("Es kann nicht Aufgabe einer Studentenvertretung sein, sich in großer Politik zu versuchen."), aber gegen den "hysterischen Aktionismus unserer meist linken Studentenorganisationen" wolle man "Vernunft entgegensetzen". Als links bezeichnet Tobias Brendler dann auf Nachfrage den "ganzen Rest der Listen, mit Ausnahme des RCDS vielleicht" - er selbst war bis Anfang Oktober des Mitglied des Korps "Saxoborussia".

An die Wähler appelliert man mit einer fehlenden Klientel gegenüber den anderen Listen ("Die politisch Fixierten von HDS bis RCDS - sie haben alle ihre Klientel"). Mit der STUVE wolle man nichts zu tun haben, die bilden ein "Bild der Zerstrittenheit". Die Freie Liste, so ihr Programm, werde für "eine weitere Aufstockung der Bibliotheksbestände", für verlängerte Öffnungszeiten der Mensa, für die "Schaffung einer Möglichkeit zur Betreibung eines Pressegeschäfts" u. a. - und dies alles mit einer

grenzenlosen Vernunft.

Wenn man bei den Wahlen keinen Erfolg habe, wolle man sich wieder auflösen, meinte Tobias Brendler noch und blickte dann den fragenden UnAuf-Redakteur an: "Alles Scheiße, oder?" Das müßt ihr schon selbst wissen, liebe Freie Liste.

Kontaktadresse: Postfach in der zentralen Poststelle der HUB: "Freie Liste"

Studentische Vertretung - STUVE

"Wir wollen nicht nur die universitären Alltagsprobleme anfassen."

THE BIG BROTHER IS WATCHING YOU ... - wenn die Vertreter der anderen Listen von der STUVE reden, hat man oft das Gefühl von der Schlange und dem Kaninchen. 47 Kandidaten aus 18 Fachbereichen auf einer Liste, sie sind die größten, als erste Liste hatten sie ein fertiges Programm vorliegen, und sie haben die meiste Erfahrung (10 Studenten entstammen dem alten Studentenrat). Alle studentischen Vertreter des akademischen Senates stammen aus der STUVE, studentische Mitglieder vieler Kommissionen auf der Selbstverwaltungsebene der Universität arbeiten in der STUVE mit, auf den ersten drei Plätzen der Liste stehen mit Ada Sasse, Katrin Werlich und Sven Vollrath die "Studentenpolitiker" dieser Universität schlechthin - wer soll diese Liste eigentlich noch schlagen?

Die STUVE stand den Studentenparlamentswahlen eine ganze Zeitlang sehr kritisch gegenüber, dem noch existierenden Studentenrat mit seiner pseudobasis-demokratischen Struktur fühlten sich die ehemaligen Studentenrätler und eigentlichen "Macher" der Liste schon verpflichtet, und das Konzept der Liste, aus möglichst vielen Fachbereichen Mitglieder zu finden und so den einzelnen Fachbereichen im Studentenparlament ein Mitspracherecht zu geben, erinnert sehr an den Studentenrat mit seinen Fachbereichsvertretern.

Die meisten anderen Listen kritisieren an der STUVE ihre Abgeschlossenheit in sich selbst. Und in der Tat liest sich das Programm, betrachtet man die Arbeit der STUVianer im vergangenen Jahr und ihr im Januar 1992 aufgestelltes Programm, an einigen Stellen wie ein Hohn: "Es müssen viel stärker (...) die studentischen Interessen (...) über die Gremienarbeit in die Universitäts-öffentlichkeit gebracht werden. Dazu bieten die VertreterInnen der STUVE ihre Erfahrungen an." - eine Informationspolitik, die auf Grund der engen Verbindungen zur Universitätsleitung oftmals mehr als nebulös war, bestimmte das Auftreten der STUVianer (insbesondere derer im Akademischen Senat) gegenüber Studenten sehr häufig, schön,

wenn dies nun besser wird.

Die "Zersplitterung der Universität von Adlershof bis Zehlendorf", gegen die die STUVE nun kämpfen will, haben Vertreter der Liste selbst mit beschlossen, für die Einrichtung eines Kinderladens wollte man schon vor einem Jahr aktiv kämpfen und hat sich aber nie für die Bemühungen mehrerer Studenten für eine solche Einrichtung nie interessiert - da bleiben viele Fragen, die die STUVE nun aber, da man mehr Leute zum arbeiten hat, mit Sicherheit konsequenter und ehrlicher angehen wird.

Das Programm der STUVE für die Studentenparlamentswahlen läßt in seiner Dichte und in einigen neuen Ideen auf ein arbeitsames und kreatives Studentenparlament hoffen. Zu hoffen wäre auch, daß sich die STUVE dann auch von ihren extremen hochschulpolitischen Höhen etwas in die Niederungen des Universitätsalltags begeben würde, denn die vielen Punkte unter "Kultur und Soziales" zur Verbesserung des Universitätsalltags für die Studenten erfordern mindestens ebenso so viel Arbeit wie eine Diskussion über die "Novellierung" des Berliner Hochschulgesetzes.

Kontaktadresse: Liste Studentische Vertretung - STUVE, Hauptgebäude Raum 3021 Tel.: 2093 2257

HDS - offene Liste für eine offene Uni

"Wir leben in EINER Welt, die nach Veränderungen schreit."

Die Hochschulgruppe Demokratischer SozialistInnen (HDS) waren, wie einige andere Listen auch, schon bei den Wahlen zum Akademischen Senat und Konzil dabei und die 10 Studenten aus 8 Fachbereichen, die sich diesmal zur Wahl stellen, verfügen zum Teil über mächtige "Erfahrungen", was die Arbeit im Studentenrat oder in anderen Gremien angeht. In ihrem Programm stimmen sie teilweise mit der STUVE überein, mit der man auch zur Zusammenarbeit bereit ist. Hauptaugenmerk liegt aber im Streit "für eine Universität, von der Impulse für gesellschaftliche Veränderungen ausgehen" und die auf aktuelle Ereignisse in der Gesellschaft zu reagieren in der Lage ist. Die Humboldt-Universität als Ort der Völkerverständigung und der Solidarität, als ein Ort für "ökologische Projekte" und offen für neue Richtungen in der Wissenschaft, dies sind die Ziele, für die die HDS in einem Studentenparlament arbeiten will.

Neben der STUVE sind die Demokratischen SozialistInnen momentan die mitgliederstärkste Hochschulgruppe an der HUB, sie haben also durchaus Chancen, mehrere Plätze im StuPa (Studentenparlament) zu be-

kommen. Mit Sven Walter und Rainer Wahls gehören ihr auch Studenten an, die auch außerhalb der Universität recht aktiv sind, so daß der "Blick für die Welt über den Problemen an der Universität" den SozialistInnen mit Schräglage zur PDS sicherlich "nicht verlorengeht".

Kontaktadresse: jeden Mittwoch um 19.30 Uhr im Wissenschaftshaus Mulackstr. 22 (Nähe S-Bahnhof Hackescher Markt)

UNABHÄNGIGE NATURWISSENSCHAFTLICHE LISTE

"Unser Hauptbetätigungsfeld sind die naturwissenschaftlichen Fächer."

Die Unabhängige Naturwissenschaftliche Liste ist mit drei Kandidaten aus den Fachbereichen Medizin und Physik angetreten, um für die Naturwissenschaften ("insbesondere Physik, Pharmazie und Medizin") in einem Studentenparlament aktiv zu werden. "Es geht uns vor allen um die Kontrolle des AStA's, was der mit den eingezahlten Beträgen macht", beschreibt Remo Rohs, Erstplatzierter seiner Liste, die Hauptaufgabe der unabhängigen Naturwissenschaftler. Für Politik habe man nicht viel übrig, und die Kandidatur dieser Liste sei einerseits gut für "eine gewisse Vielfalt" im Studentenparlament, andererseits wolle man sich gegen die "Übermacht einer einzigen Gruppe" (STUVE) im Studentenparlament wehren.

Ein genaues Programm haben die Unabhängigen Naturwissenschaftler (*unabhängig wovon eigentlich?*) nicht, sie seien "mehr ein Zweckverband", der sich zur Wahl gestellt um vor allen Dingen die Studenten der Naturwissenschaften anzusprechen. "Was die anderen machen, ist uns erstmal egal, aber zusammenarbeiten werden wir schon mit denen." - so Remo Rohs über die Variante eines Wahlsiegs. Im umgedrehten Fall wird man auch weitermachen, die Fachschaft Physik, aus denen Remo Rohs und Torsten Abelmeye, gehört zu den wenigen noch aktiven an dieser Universität.

Kontaktadresse: Invalidenstr. 110, Fachschaftsraum Physik

MUTVILLA-LESBISCH-SCHWULE INTERESSENVERTEUUNG

"Gerda will nicht mitkommen-warum?"

So sinnlos, wie es die Überschrift des Programms vermuten läßt, ist *Mutvilla* beileibe nicht. Nein, sie hat eine Existenzberechtigung, sie sollte eine Chance bekommen, um der "heterosexuellen Normalität" an dieser Uni eine andere

Normalität hinzuzugesellen. Trotzdem muß Kritik erlaubt sein...

Der Name verspricht vieles und soll wohl auch Programm sein - Mut, Mutwillen, Willen und Villa; ein kämpferisches, provokantes, buntes Etwas unter einem Dach also. Fünfundzwanzig Leute, sozusagen der Aktivisten-Extrakt aus der gerade erst gegründeten Lesbisch/schwulen Interessenvertretung an der HUB, trafen sich am 9. Dezember, um eine Liste ins Leben zu rufen, die in die "Offensive für eine Chance des Anders-Seins an der HUB" gehen will. Mitsprache im zu wählenden AstA ist erklärtes Ziel. Über den Weg dahin wurde heftigst debattiert. Durchgesetzt haben sich schließlich die "Realos", die auf Diplomatie und Manövrieren setzen - "Aufbrechen der Heterosexuellen Strukturen" sozusagen von innen, indem mensch sich erst einmal in sie hineinbegibt. Ein "Partner" fand sich schnell, hatte doch die "StuVe" schon mal angefragt, ob eine Listenverbindung möglich wäre. (Schließlich hat die "StuVe" einen universalen Vertretungsanspruch und Minderheiten machen sich da immer gut, bringen Sympathie-Punkte!) Diese Listenverbindung schien den meisten Anwesenden ein erfolgversprechender Weg in den AstA zu sein und Einwürfe über schwulen-"skeptische" Äußerungen von (zugegeben einzelnen) StuVe-Leuten wurden mit dem Argument "Wir brauchen Stimmen!" vom Tisch gewischt - das nennt sich Prioritäten setzen!

Realpolitik ist ein offensichtlich schwieriges, Kompromisse also das tägliche Brot in der großen wie auch kleinen Politik. Wir sind umso mehr gespannt, für welche Politik "Mutvilla" nach den AstA-Wahlen steht.

Kontakt: Mittwochs 19Uhr
Hauptgebäude 3107

Sympathische Liste - SYMPeL

Sympathisch, einfach, nehm'ich!

Offensichtlich ist in dieser Liste ein Mensch vertreten, der Ahnung hat - von Werbepsychologie. Denn Negativ-Werbung wird zur Zeit als besonders effektiv eingeschätzt. Einfach, aber sympathisch wollen sie sein; über ihre Ziele jedoch herrscht bei den Kandidaten offensichtlich (noch?) Uneinigkeit. Der Bitte, einige klärende Worte zum Selbstverständnis und zu den Zielen der Liste zu sagen, trat Jörg Freyer, einer der drei Listenkandidaten, mit dem sympathischen, einfachen Satz entgegen: "Dazu kann ich nicht für alle sprechen, unsere Meinungen divergieren da ziemlich." Ist das nicht geradezu entwaffnend ehrlich, eine unter

den u. a. auch zu den Studentenparlaments-Wahlen in Erscheinung tretenden Möchtegern-Politikern allzu seltene Eigenschaft, und schon deshalb ein Sympathie-Punkt wert...

Kontakt: wissen wa nich!

Ring christlich demokratischer Studenten - RCDS

"Von einer Studentenvertretung haben wir andere Vorstellungen"

"Was weiß ich vom RCDS..."

...daß er vor zwei Jahren Heiner Geißler (auch CDU) zu einer aktuellen Fragestunde an die Humboldt-Uni eingeladen hat,

...daß einer der Listenvertreter an unsrer Uni mir versicherte, er würde gerne mit dem derzeitigen Wohnheimsverwalter zusammenarbeiten, obwohl er von der HDS sei - die Hauptsache sei, gute Arbeit werde geleistet.

Diese merkwürdige Ambivalenz zwischen Parteinähe und der geforderten Beschränkung auf "echte studentische Belange" zeigt sich auch im Vorfeld der StuPa-Wahlen. Kostenlose Bafög-Infos sind erhältlich, finanziert werden sie aus öffentlichen Töpfen und Spenden alter Mitglieder. Organisiert werden die Mittel für großflächige Aktionen vom Bundesvorstand.

Von anderen Universitäten erfuhren wir, daß der RCDS momentan eine bundesweite Kampagne zum verstärkten Einzug in die studentischen Vertretungen führt. *Ein idealer AstA ist nach Meinung des RCDS unpolitisch, kümmert sich ausschließlich um studentische Belange, und dies "möglichst effizient".* Voraussetzung dafür ist die Neuorganisation der Finanzverwaltung: Es sei Kennzeichen eines typischen Finanzausschusses, "studentische Gelder für obskure Reisen" zu verschleudern. An der Humboldt-Uni sei dies mehr eine prinzipielle Frage, da es noch keinen AstA gegeben habe. Daß die Programme des RCDS in anderen Städten darin bestehen, diese Mißstände in gewaltigen Flugblattaktionen aufzudecken, soll nicht verschwiegen werden.

Jeglicher der zukünftigen (Finanz-) Ausschüsse soll jedenfalls Mitglieder aller Listen enthalten und nicht nach Mehrheiten besetzt sein - dies zum demokratischen Dim Kürzel. Kurios scheint mir, daß ich die Informationen über "Deutschlands zügigste Studentenorganisation" (Selbstbetitelung) nur beim Landesvorsitzenden bekommen konnte - die Vertreter der Liste HUB haben wohl einen Stammsitz, doch anzutreffen waren sie nie - wahrscheinlich gerade auf Recherche.

Kontakt: Unter den Linden 36-38
Tel. 20340271

Njuhs

"Nach welcher Studien- und Prüfungsordnung studierst Du eigentlich?"

Eine Vollversammlung des Institutes für Romanistik über die Unsicherheiten eines Studiums an der Humboldt-Universität - eine von vielen.

Daß diese Uni ein einziges verschrecktes, unkoordiniertes Gewusel ist, dürfte wohl niemanden entgangen sein. Zu dem alltäglichen Chaos in der Universitätsverwaltung (die Studienabteilung läßt grüßen) kommt das Chaos in den Fachbereichen: Bestätigte Studien- und Prüfungsordnungen, nach denen man auch studieren kann, haben an der Humboldt-Universität extremen Seltenheitswert. Und wenn, wie bei den Romanisten, Anglisten und Slawisten außerdem noch nicht einmal feststeht, ob es bestimmte Studiengänge im nächsten Semester überhaupt noch gibt, wird Studieren endgültig zum Alptraum - wie bei den Romanisten: Auf einer Vollversammlung des Institutes Mitte Dezember taten sich den Studenten Abgründe auf, als ihre "Interessenvertreter" und Professoren über den Zustand von Studium und Lehre berichteten:

> von den 12 Professorenstellen sind ganze 2 besetzt, das volle Stundenangebot ist in allen Studiengängen kann nur durch Überstunden der verbliebenen Lehrkräfte abgesichert werden,

> im Fach Rumänisch ist das Angebot so lückenhaft, daß ein Studium teilweise gar nicht gesichert ist - und dies wird sich in den nächsten zwei Semestern auch nicht grundlegend ändern, so die deprimierende Auskunft eines Professors gegenüber den Studenten.

- für die Dolmetscherstudenten gibt es keine Simultanübersetzungsanlage an der Uni, und es wird auch in Zukunft keine geben. Da aber ohne ein Abschluß des Studiums gar nicht möglich ist, zieht man in Erwägung, die Anlagen im ICC (wo ist das?) oder in der HdK zu mieten.

> wegen der fehlenden Dolmetscheranlage können nun wiederum Studien- und Prüfungsordnung für den Studiengang Übersetzer nicht bestätigt werden, die Unsicherheit, welche Scheine und ob und überhaupt bleibt damit bestehen.

> wegen des mangelnden Lehrangebots ist die Regelstudienzeit nicht einhaltbar.

Die vollversammelten Studenten nahmen's zur Kenntnis und begannen wohl langsam am Sinn ihres Studiums zu zweifeln. Den Professoren fiel dazu nicht viel ein außer dem Hinweis, daß hier alles im Umbruch sei und man deswegen Verständnis für die Situation aufbringen müsse ("Seien sie doch mal realistisch!") Am Ende der Sitzung stellte sich wieder einmal heraus, daß die anwesenden Institutsvertreter (L. Gerhard Schewe) wieder mal weniger über ihr Institut bescheid wußten als ihre Studenten: Neue Informationen über längst beschlossene Immatrikulationszahlen (für Übersetzerstudiengänge=0) kamen von studentischer Seite, die anwesenden Professoren wußten von nichts. Frau Dürkop, Präsidentin dieser Universität, soll ja mal gesagt haben, es würde eine zentrale Beratungsveranstaltung für alle Professoren der HUB geben, um die Studienfachberatung für Studenten in den Fachbereichen auf ein höheres Niveau zu heben - wann findet die endlich statt?

The UnAUF-Inquiry-Team

KuWi- Frust & Fete

Noch in den Einschreibewochen werden ganze Studiengänge - wie der für Dolmetscher - ohne Rücksicht auf seine Anwärter gestrichen.

Eine desorganisierte Raumplanung beschert einem verdutzten Dozenten zu seiner Einführungsveranstaltung ein Seminarzimmer mit zwei Dutzend Sitzplätzen aber zehn Dutzend Hörern.

Da ein Tutoren- oder anderes vernünftiges Betreuungssystem für Erstsemester fehlt, kämpft sich jeder alleine durch Doppeldeutigkeiten und Abkürzungswirrwarr der Vorlesungsverzeichnisse, Studien- und Prüfungsordnungen, vom anfänglichen Herumirren in den Gebäuden ganz zu schweigen.

Gegen dieses "allgemeine Chaos" und die Anonymität in einer "unübersichtlichen Masse von Leuten" anzugehen, hat sich jetzt eine kleine, aber schnell gewachsene Gruppe von Studenten des Fachbereichs Kulturwissenschaft vorgenommen.

Bei den ersten Treffen, die in der "Theaterklausur" am Deutschen Theater in der Reinhardtstraße stattfanden, war man sich schnell über die Ziele einer gemeinsamen Arbeit einig.

Die Kommunikation untereinander und mit den älteren Semestern soll gefördert werden. Um einen eigenen Raum innerhalb der Universität, der sowohl zur Entspannung, dem gegenseitigen Kennenlernen, als auch der gemeinsamen Vorbereitung auf die Lehrveranstaltungen dienen soll, will man kämpfen, obwohl oder gerade weil die allgemein miserable Raumsituation den Erstsemestern bewußt ist.

In einem offenen Brief an die Leitung des Fachbereichs, der inzwischen von über hundert KuWis unterschrieben wurde und dieser Tage übergeben werden soll, werden Dozenten und Verwaltung um Verständnis und Unterstützung für dieses Anliegen der Studierenden gebeten.

Der auch innerhalb der Gruppe noch weitgehenden Unwissenheit über die vorhandenen studentischen Gremien will man schleunigst abhelfen, um dann den Aufbau einer Interessenvertretung, die diesen Namen auch verdient, sowohl auf Fachschaftsebene als auch im Großen voranzutreiben.

Daß die oben beschriebenen Zustände - anderswo sicher ähnlich - gerade bei den KuWis zu einer Selbstorganisation führen,

kann niemanden verwundern, der sich vor Augen hält, daß sich an diesem Fachbereich mit 240 Neueinschreibungen die Zahl der Studenten nahezu verdoppelt hat.

Als enttäuschend empfindet hier mancher, daß gleich sämtliche im Vorlesungsverzeichnis, das letzten August aufgelegt wurde, noch angebotenen Nebenfächer gestrichen wurden. Sicher waren "Ästhetische Alltagskultur", "Künste und Medien" und "Interkulturelle Arbeit/ Internationale Kulturprozesse" für viele Themengebiete, die den Anreiz gaben, sich hier einzuschreiben, und auf die man sich später spezialisieren wollte. Eine Aussicht, die in einem Fach, das von den meisten Anfängern als abstrakt, theoretisch und praxisfern empfunden wird, schmerzlich vermißt wird. Damit derlei Frust nicht die Oberhand gewinnt und zum gegenseitigen Kennenlernen der sich nach zweimonatigem Studium immer noch größtenteils fremden KuWis fand kurz vor der Weihnachtspause eine große Fete statt, die als voller Erfolg gewertet werden darf. Bleibt zu hoffen, daß die KuWis nach der Rückkehr aus den kleinen Ferien noch genügend Puste besitzen, die hochgesteckten Ziele zu verwirklichen.

Geck

Achtung!!

Das Land Berlin vergibt im Rahmen eines Sonderstipendien Programmes jährlich neun Stipendien an Studenten Berliner Hochschulen mit dem Ziel, "die deutsch-französische Freundschaft zu vertiefen und die Entwicklung einer europäischen Identität zu fördern". Für das sogenannte Briand-Stresemann-Stipendium können sich Studenten im Hauptstudium bewerben, Voraussetzung sind Französischkenntnisse (ausgeschlossen sind Studenten aus Studiengängen, in denen ein Auslands-Aufenthalt obligatorisch ist.)

Da die Bewerbungsfrist erst mit dem 31. Januar 1993 abläuft, sind noch Plätze frei. Bewerbungen sind an das akademische Auslandsamt der Humboldt-Universität, Hauptgebäude, Raum 2093 a/c zu richten.

Njuhs

"Become friends - unite the world"

Vom 16. bis 22. Mai 1993 findet in Ilmenau das erste Studentenfestival in Ostdeutschland, die International Student Week in Ilmenau, kurz ISWI '93, statt.

In einer Welt, in der Haß, Nationalismus und Ungerechtigkeit erstarken, laden die Ilmenauer zum Kennenlernen, Verstehen und Diskutieren ein. 400 Studenten aus aller Welt können sich treffen, in Arbeitsgruppen zu Problemen dieser Erde, zum Verhältnis des Menschen zur Gesellschaft, zur Wissenschaft und zur Kultur ihre Erfahrungen austauschen und gemeinsam Ideen für die Zukunft entwickeln, aber auch viel Spaß wird versprochen.

Bis zum 31. Januar kann sich jede/r Interessierte für das Treffen bewerben. Wer dann nach Thüringen eingeladen wird, muß zwar die Fahrt selbst bezahlen und einen Schlafsack einpacken, hat aber dafür eine Woche Unterkunft, Verpflegung, Begleitung, Kultur und Freunde gratis. Bewerbungen bis 31.01.1993 an:

Organisation Committee ISWI '93
Technical University of Ilmenau
PSF 327
D-O-6300 Ilmenau, Germany

Ein Bewerbungsformular zum kopieren liegt übrigens in der UnAuf-Redaktion HG 3022.

Hochdruckzone - das GEO-Café

Jeden Mittwoch, wenn es dunkel wird und in den Gängen der Uni Ruhe einkehrt, werden im Gang der Geographiesektion Tische aufgestellt, Stühle zurechtgerückt, Kaffee und Bier bereitgestellt. Jeder Studioso findet dort ein Ventil für seinen "Hochdruck". Da gibt es Professoren hautnah zum Anfassen.

Die Lehrkräfte sind auch bereit über Sinn und Unsinn ihrer Lehre zu diskutieren. Das es da manchmal heiß (aber lustig) hergeht ist eine völlig normale Sache. Noch ist das Cafe wenig frequentiert und man kann in aller Ruhe Kaffee schlürfen. Aber das wird sich in Zukunft bald ändern. (... das werden wir bald ändern - SÄZZA)

SUSse

"Drehen Sie Ihren eigenen Film!"

Das Zentrum für Audio-visuelle Lehrmittel

ZAL - hinter dieser geheimnisvollen Abkürzung versteckt sich ein noch verwirrenderer Name: Zentraleinrichtung für audiovisuelle Lehrmittel. Wer vermutet hinter dieser bürokratischen Bezeichnung schon die Chance, sein Studium kreativ zu bereichern?! Insider aber wissen es und Plakate versprechen es - die ZAL bietet den Einstieg in die "Filmbranche".

Seit ca. zwei Jahren stehen der ZAL die technischen und finanziellen Mittel zur Verfügung, um Einführungen in die Kunst des Videofilms zu veranstalten. In 4x3 Stunden kann man lernen eine Kamera still-, drauf- und ins volle Menschenleben 'reinzuhalten. Die Bilder liegen auf der Straße, man muß sie nur noch ins richtige Licht setzen. Nach dem Motto: "Sie wissen

gar nicht, wie poetisch eine Baustelle sein kann!" werden die Grundlagen der Gestaltung vermittelt. Nachdem man sich auch noch erstes Wissen um Schnitt- und Tontechnik angeeignet hat, kann man sich als Abschluß seinem filmischen Erstling widmen, einer Inszenierung von Werbespotlänge.

Wen aber verwundert es, daß auch solche kreative Betätigung die Überwindung einiger bürokratischer Hürden voraussetzt. Zunächst hat man Unterschrift und Stempel des eigenen Fachbereichs beizubringen, um nachzuweisen, daß der Umgang mit Videokameras für das Studium sinnvoll ist. Die ZAL muß so dem Vorwurf vorbeugen, Hobby- und Urlaubsfilmer mit Hochschulgeldern zu unterstützen. Da die Grundkurse jedoch sehr allgemein die Möglichkeiten des "Filmens in der Wissenschaft" veranschaulichen, sollte es in keinem Fachbereich schwierig sein, das notwendige Signum zu erhalten; zumal für die meisten Fachbereiche gemischte Kurse veranstaltet

werden und nur für wenige Fachbereiche, z.B. Kultur- und Theaterwissenschaften, fachspezifische Gruppen gebildet werden. Ungefähr zwei Wochen vor Vorlesungsbeginn werden die Kurstermine für das beginnende Semester durch Auskünfte und in den Fachbereichen bekanntgegeben, dann heißt es schnell sein. In

Diplomarbeiten betreut, wer Lust hat, kann sich bei der Entwicklung eines interaktiven Lernprogramms beteiligen und es wurde vorsichtig angedeutet, daß bald eine Qualitätskamera zur Verfügung steht, so daß mancher mit seinem Werk über den Off-Kanal das triste Fernsehprogramm intelligenter färben könnte.

Falls ihr jetzt tatsächlich noch Informationen braucht, die nicht in der UnAuf stehen, könnt ihr euch an Frau Dr. Krüger und Frau Dr. Borm wenden; deren Büro: Seminargebäude am Hegelplatz, R 603 Telefon: 2093-2666/2989. Hier kann man sich auch für die Kurse anmelden. Die Kurse finden in Palais statt, im Raum PAL E20a. Ansonsten: Klappe! Kamera läuft! Film ab!

jk



"Sie wissen gar nicht, wie poetisch eine Baustelle sein kann..."

Foto: Fisghn

diesem Semester wurden z.B. drei Kurse angeboten. Um sinnvolles Arbeiten zu ermöglichen, können höchstens 12 Interessenten an einem Kurs teilnehmen. Die Plätze sind also begrenzt, auch wenn die Kursleiterinnen durchaus bereit sind, bei ausreichender Nachfrage noch einen weiteren Kurs zu vereinbaren.

Wenn man die erste Einführung hinter sich hat, eröffnen sich erst die spannenden und interessanteren Chancen. In Gestaltungskursen kann man nun seine größeren Ideen und Projekte verwirklichen. Meist arbeiten höchstens noch drei Leute zusammen und die Kameras stehen unkonventionell zur Verfügung. Ob angehende Psychologen einen Patienten beobachten, Physiker ihre Experimente dokumentieren oder Romanistikstudenten einen portugiesischen Stadtführer drehen wollen - allein die Technik setzt den Einfällen Grenzen. Die ZAL hat beispielsweise schon



1937-1973

Picasso

Picasso

Picasso



Pablo, der die Stiere in der Seele trägt...

Pablo, der den Schlaf der Stierinnen bewacht...

Pablo, der malende Matador, der verführt, jagt,
tanzt und tötet in der Arena seiner Bilder.

Blutender Pablo, der mit seinem Degen auch
unsere Einsamkeit erschrecken will.

Gerhard Uhlig

Picasso

Picasso

Picasso

Mehr Autonomie für die Hochschulen - und mehr Geld !

Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz Hans-Uwe Erichsen zu Sinn und Unsinn von Reformen an den Hochschulen

Hatten wir in der vorangegangenen Nummer, der "UnAUFGEFORDERT 42" das Startsignal für eine vor allem inner-universitäre Diskussion über eine mögliche neue Struktur der Humboldt-Universität geben wollen (vorallem mit unserem Interview mit dem für unsere Universität politisch Verantwortlichen, dem Wissenschaftssenator Erhardt), so ist es heute unser Anliegen mit der Befragung des Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Prof. Dr. Erichsen, einen möglichst kompetenten Eingang in die allgemeinen Problemstellungen, vor denen alle Universitäten Deutschlands stehen, zu erhalten. Um so deutlich werden zu lassen, vor welchen objektiven Grenzen auch eine veränderungswillige, auf Neuorientierung setzende Humboldt-Universität steht.

Unser Interviewpartner, Prof. Dr. Hans-Uwe Erichsen, wurde 1934 in Flensburg geboren, ist gelernter Jurist und Professor für Öffentliches wie Europäisches Recht an der Uni in Münster. Er war bis 1990 dort Rektor und Präsident der Landesrektorenkonferenz von Nordrhein-Westfalen und ist nun seit mehr als zwei Jahren Präsident der HRK.

UnAUF: Herr Erichsen, welche Aufgabe hat eine Universität heute zu erfüllen? Vor welchen Anforderungen steht eine moderne Universität?

Erichsen: Die Universitäten müssen sich gemeinsam mit den Fachhochschulen der Herausforderung der Befriedigung der Massennachfrage nach höherer Qualifikation mit jeweils unterschiedlichem Angebot stellen. Die Hochschulrektorenkonferenz hat daher im Sommer letzten Jahres ein Konzept zur Entwicklung der Hochschulen in Deutschland verabschiedet. Darin werden auch die Aufgaben der Universitäten in einem differenzierten, u. a. durch Aufgabenteilung zwischen Universi-

täten und Fachhochschulen gekennzeichneten, Hochschulsystem charakterisiert.

Als Ziel eines Hochschulstudiums ist in diesem Konzept die Berufsfähigkeit, nicht die in der Praxis zu erwerbende - Berufsfertigkeit definiert. Das gilt auch für Wissenschaft als

Beruf. Allerdings hat insoweit die Universität als Stätte der Wissenschaft auch die Aufgabe, Berufsfertigkeit herbeizuführen. Die Möglichkeit, sich auf den Beruf Wissenschaft vorzubereiten, muß im Rahmen eines auf dem grundständigen Studium aufbauenden Forschungs- oder Vertiefungsstudiums eröffnet werden, das in der Regel mit der Promotion enden sollte.

Angesichts der hohen Zahl von Studierenden, die insbesondere die westdeutschen Hochschulen heute und absehbar auch die ostdeutschen Hochschulen zu verkraften haben, ist das Lernen durch unmittelbare Teilhabe an den Forschungsprozessen in vielen Fächern zur Illusion geworden. Die Verbindung von Forschung und Lehre gehört aber weiterhin zu den prägenden Strukturelementen der Universitäten und muß zumindest in der Person des Lehrenden erhalten bleiben.

Die moderne Universität steht darüber hinaus vor der Aufgabe, ihr spezifisches Profil in der Grundlagenforschung weiter zu entwickeln und die Bedeutung der Grundlagenforschung für die - auch zu diesen Aufgaben gehörende - anwendungsorientierte Forschung und für die Produktentwicklung mehr noch als bisher nach außen sichtbar zu machen.

Wie müßte die Universität gestaltet sein, um diesen Anforderungen gerecht zu werden?

Aus dem vorstehend Gesagten ergibt sich die Notwendigkeit, das Studium an der Universität zweiphasig zu strukturieren. Das grundständige Studium legt sowohl die Grundlage für eine spätere wissenschaftliche wie auch nichtwissenschaftliche Tätigkeit. Es ist ein wissenschaftliches Studium, das im Gegensatz zum anwendungsbezogenen Fachhochschulstudium eher theoretisch akzentuiert, auf die Vermittlung der Grundlagen und Methoden des Fachs

ausgerichtet, aber entsprechend der unterschiedlichen Nachfrage des Arbeitsmarktes genauso praxisorientiert ist. Die Studienbedingungen, die Studien- und Prüfungsordnungen müssen so gestaltet sein, daß es einem durchschnittlich begabten Studierenden möglich ist, sein Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen. Die Hochschulrektorenkonferenz ist derzeit dabei, für einige Studienfächer exemplarisch die Ursachen für Überschreitungen der Regelstudienzeit zu untersuchen und der Frage nachzugehen, wie durch Rücknahme der Prüfungsrelevanz von Spezialisierungen und Spezialwissen die Studienzeit verkürzt und zugleich Raum für den Erwerb von sogenannten Schlüsselqualifikationen und Sprachkompetenz sowie für die exemplarische Beteiligung an Forschung geschaffen werden kann.

In Anbetracht zunehmender Mittelknappheit sollten die Hochschulen und Hochschularten mit mehr Autonomie ausgestattet werden. Das allerdings nicht, um den Staat von seiner in den letzten 15 Jahren unzulänglich wahrgenommenen Finanzverantwortung zu entlasten, sondern um die Effizienz des Einsatzes der vorhandenen Mittel zu steigern. Zugleich wird das Ausmaß staatlicher Regelungsdichte zurückzunehmen sein, um zwischen den Hochschulen einen auf Profilbildung beruhenden und auf Leistungssteigerung ausgerichteten Wettbewerb ent-

"Lernen im Forschungsprozeß ist zur Illusion geworden"

"Verbindung von Forschung und Lehre in der Person des Lehrenden"

stehen zu lassen. Die HRK erarbeitet derzeit im Rahmen eines Modellversuchs unter Teilnahme einer Reihe von Mitgliedshochschulen ein Raster für Daten, mit deren Hilfe Angebot und Leistungen der einzelnen Hochschule im Hinblick auf die jeweils unterschiedlichen Interessen der Studienanfänger, Arbeitgeber oder Auftraggeber für Forschungsaufträge beurteilt und bewertet werden können.

Da es hier um Wettbewerb in einem Bereich geht, in dem Erfolg nicht allein mit qualitativen Indikatoren erfaßt werden kann, bedarf es darüber hinaus der Entwicklung von Kriterien und Verfahren der Evaluation für Projekte, Veranstaltungen und Einrichtungen.

Kann der spezifisch anders strukturierte Raum der Universitäten und Hochschulen in Ostdeutschland, mit dem besonderen Aspekt noch nicht eingeschliffener Strukturen, für eine Veränderung der bestehenden Situation in ganz Deutschland genutzt werden? Wenn ja, in welcher Richtung?

Seit der Vereinigung der beiden deutschen

Staaten sind die Chancen versäumt worden, weil die westdeutschen Hochschulorganisations- und Hochschulfinanzierungsmodelle weitgehend der ostdeutschen Hochschullandschaft übergestülpt wurden. Dabei ist das ausgebaute Weiterbildungs- und Fernstudienangebot der ostdeutschen Hochschulen auch organisatorisch weitgehend auf der Strecke geblieben, obschon hier in der alten Bundesrepublik ein deutliches Defizit vorhanden war bzw. ist und in diesem Bereich eine wesentliche Zukunftsaufgabe liegt, die darüber hinaus für die Hochschulen auch eine finanzielle Einnahmequelle darstellen kann.

Die Neustrukturierung und der Neuaufbau vieler Fachbereiche an den Universitäten in den neuen Ländern bietet die Chance, in Forschung und Lehre neue Profile zu entwickeln und sich universitätsübergreifend in der Schwerpunktsetzung abzustimmen. Die Organisation interdisziplinärer, fachübergreifender Kooperation in der Universität, aber auch über sie hinausgreifend sollte als Herausforderung begriffen werden.

Sehen Sie Möglichkeiten, den Ruf der Universität als Ort der Offenheit wissenschaftlicher Entwicklung und, damit verbunden, als Ort der Herausbildung von universalen Persönlichkeiten der Wissenschaft, die die Entwicklung der Wissen-

schaft maßgeblich vorantreiben können, neu zu begründen? Und was hätte das für

Konsequenzen für die Studienform, wie für die Möglichkeiten studier- und forschungswilliger Studenten?

Die Massenuniversität im Westen hat als Raum der gesellschaftspolitischen Kommunikation an Bedeutung eingebüßt, als Stätte der wissenschaftlichen Auseinandersetzung ihre Exklusivität verloren.

Während etwa in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn die Wende wesentliche Impulse aus den Universitäten erhielt, war dies bei den zentral gelenkten Hochschulen der ehemaligen DDR weniger der Fall. Hier galt und gilt es, die Universität als Ort wissenschaftlichen Diskurses und allein dem Erkenntnis-

fortschritt verpflichteten Bemühens wieder zu beleben. Die Gewährleistung von Freiheit, die Bereitschaft zur Verantwortung und zur Toleranz sind hierfür entscheidende Voraussetzungen. Das Ziel einer Studienreform muß es dementsprechend sein, der Überfrachtung des Studiums mit der Vermittlung von Spezialkenntnissen und einer Ver-

schulung entgegenzuwirken. Die Studierenden brauchen Freiräume und müssen bereit sein, eigene Schwerpunkte zu setzen und nach persönlichem Interesse interdisziplinäre Studien zu betreiben; sie müssen Unklarheiten und ungeklärte Fragen als intellektuelle Herausforderung begreifen und sich durch ein ein- oder zweisemestriges Studium an einer ausländischen Universität exemplarisch mit einem veränderten kulturellen und sozialen Umfeld vertraut machen. Der verantwortlichen und ggf. auch verantworteten Entscheidung des oder der Einzelnen sollte auch die Studien-dauer unterworfen werden. Ein kurzes Studium ist kein Wert an sich.

Kann die Universität, im Verein mit den

Hochschulen, aus eigener Kraft eine Strukturreform schaffen?

Es kann nicht um eine einheitliche Strukturreform gehen, vielmehr sollte das Ziel eine vielfältige Hochschullandschaft sein, in der sich unterschiedliche Konzepte konkurrierend gegenseitig beleben. Für diese Vielfalt benötigen die Hochschulen mehr Autono-

mie und das bedeutet für die staatliche Seite einen Verzicht auf Kompetenzen und Intervention. Andererseits sind die Hochschulen darauf angewiesen, daß die politische Seite verlässliche und erträgliche Rahmenbedingungen für Strukturreformen schafft. Erforderlich sind zusätzliche staatliche Mittel, um die Fachhochschulen quantitativ und die Universitäten qualitativ auszubauen und die in ganz Deutschland dringend erforderliche Grundsanierung in Angriff zu nehmen. **Wie kommt die Universität aus dem Dilemma heraus, zum Ort der Bewältigung sozialer Probleme gemacht worden zu sein?**

Die Universitäten sind im Westen zu Überlaufgefäßen des tertiären Systems und zu einer Stätte der Kompensation für ein im

Hinblick auf künftiges Sozialprestige und Aufstiegschancen weniger attraktives duales System geworden (*hää? - säzza*).

Die gegenwärtige Situation auf dem Arbeitsmarkt läßt zudem die Befürchtung entstehen, daß absehbar wieder vermehrt

an den Universitäten auf den Zugang zum Arbeitsmarkt gewartet werden wird. Dies sollte nicht dazu führen, von "Überakademisierung" zu reden. Es geht vielmehr darum, die Verantwortung der Politik für einen strategisch definierten und nicht an Augenblickserfordernissen orientierten Bedarf an Hochschulqualifikationen in entsprechende politische, insbesondere finanzpolitische Prioritäten umzusetzen.

"Fachübergreifende Kooperation ist eine Herausforderung"

"Westdeutsche Modelle dem Osten übergestülpt"

"Ein kurzes Studium ist kein Wert an sich!"

Ein monströses Stille-Post-Spiel

Der Prozeß um den ehem. Rektor der HUB vor dem Berliner Landesarbeitsgericht

Draußen in der westdeutschen Provinz - Bad Kissingens (Unterfranken) zum Beispiel - braucht man Stunden, um den Fall Fink zu erklären. Irgendwann erntet man Gähnen und die Frage: Wieso muß uns das eigentlich interessieren? Der Prozeß um die Entlassung des ehemaligen Rektors dieser Universität hatte für Heinrich Fink selbst tragische Züge; menschlich, beruflich, familiär. Wenn man davon einmal absehen darf: Der Prozeß förderte Erkenntnisse über die untergegangene DDR zutage und zeigte, wie die Dritte und Vierte Gewalt in der Bundesrepublik Vergangenheit aufarbeiten.

Die Gerichtsverhandlung im Saal 610 des Landesarbeitsgerichts Berlin hatte eine aufklärerische Funktion. Sie legte eine Seite des in der DDR praktizierten Herrschaftsmechanismus offen: die Stasi als Zwangsapparat, die den staatlich verwalteten Wahrheitsanspruch der marxistisch-leninistischen Ideologie zu überwachen und notfalls durchzusetzen hatte. Die Zeugen der Stasi mochten lügen, daß sich der massive Stützpfeiler des Saals 610 bog - die Skrupellosigkeit und Perfidie ihrer Arbeit trat jederzeit zutage.

Etwa wenn "Heiners" Führungsoffiziere schilderten, wie die Aktenproduktion vonstatten ging. Danach waren quasi alle Berichte von fremder Hand verfaßt. In der Regel schrieb sich der Führungsoffizier seine Akten aus den Gesprächen zusammen, die er mit dem Geheimen Informanten, dem IM führte. Bei den sogenannten Abschöpfungen waren es gar drei und mehr

Stationen, die eine Information mündlich transportiert wurde, ehe sie schwarz auf weiß aktenkundig wurde. Die Stasi veranstaltete also ein monströses Stille-Post-Spiel. "Es gibt Dinge", sagte Joachim Wiegand, Chef

Führungsoffiziere genannt, der bekam: Angst. Die ideologische Überwachungs- und Informationsmaschinerie Stasi verbreitete sie systematisch. Big Brother - das dürfte für jeden DDR-Bürger gegolten haben -



H. Fink (m.), sein Anwalt und ein Herr Roßberg (re.): "Vielen Dank für ihre Geschichte"

Foto: Fisahn

der Stasi-Kirchenabteilung XX/4, "die klingen ganz großartig, wenn sie aufgeschrieben werden. In der Realität waren sie ganz klein." Oder schlicht falsch. Die Stasi kreierte in ihren Akten unter den genannten Produktionsbedingungen bisweilen eine neue, papierene Realität.

Und wenn es drauf ankam, mißbrauchten die Mitarbeiter des MfS die Informationen, um eine Art staatlich organisierten Gerüchts zu konstruieren. Zersetzung hieß das dann im Stasi-Jargon. Wer während des Fink-Prozesses den Informations-Buchhaltern zuhörte, auch

überwacht Dich und er zersetzt Dich im Zweifelsfall.

Nachdem Heinrich Fink seinen Prozeß verloren hatte moserte ein Zu-hörer herum: "Jetzt wissen wir wenigstens, in welchem Staat wir leben!" - "gelebt haben!" wäre ehrlicher gewesen. Aber der ältere Herr meinte, auf den Rechtsstaat pfeifen zu können. Allerdings zeigte dieser Rechtsstaat seine Stärken und Schwächen im Prozeß um die Entlassung Heinrich Finks.

Der öffentliche, mündlich vor einem unabhängigen Richter geführte Prozeß - das

ist das *sine qua non* des Rechtsstaates. Heinrich Fink hat zwei solcher Prozesse führen können. Das ist zunächst ein Gewinn, wenn man schon den Vergleich zum politischen System des Realsozialismus ziehen will. Fakt ist, daß die DDR eine gerichtliche Überprüfbarkeit von Maßnahmen der öffentlichen Gewalt erst Ende der 80-er Jahre einzuführen begann. Stattdessen gab es, mit Verlaub, die der Feudalzeit entstammende Möglichkeit, Eingaben zu schreiben.

Zum Rechtsstaat gehört notwendig Gewaltenteilung. Sie ist - verkürzt - eine gegenseitige Kontrolle der öffentlichen Gewalten, der Exekutive, der Legislative und Judikative. Nochmals zum Vergleich: Die DDR war vielleicht kein Unrechtsstaat. Aber wer kontrollierte die Stasi? Auf welcher Grundlage hätte man das tun können? Ist doch zum Beispiel das Gesetz über die Errichtung der Staatssicherheit aus den 50er Jahren nur wenige lapidare Sätze lang. Soviel generell zum Rechtsstaat, ehe wir über ihn lästern wollen.

Im Detail war der Fink-Prozeß nämlich keine Glanznummer des Rechtsstaates. Er hatte es schwer, schwerer noch als sonst, Gerechtigkeit zu erzeugen. Das lag an der Komplexität des Falles, auf die sich die zu Gericht sitzenden Westdeutschen manchmal nicht recht einlassen wollten oder konnten. Hilflös stocherte etwa der Anwalt des Wissenschaftssenators, Thomas Kunze, im Nebel aus Abschöpfung, Konspiration und inoffizieller Mitarbeiterschaft. Er streckte schließlich die Waffen und erklärte pauschal: die Stasi-Zeugen sagen die Unwahrheit.

Das war strenggenommen ein doppelter faux pas. Zum einen demonstrierte Kunze damit *seine* Zeugen, die er doch brauchte in der Logik des ersten Prozesses, um Fink wissentlicher Stasi-Mitarbeit zu überführen. Zum anderen zeigte Kunze ein zweifelhaftes Verständnis vom rechtsstaatlichem Prozeß und seiner, Kunzes, Funktion darin. Der Anwalt hätte in öffentlicher Verhandlung, also für jedermann einsichtig, das vermeintliche Lügengespinnt von immerhin einem knappen Dutzend Stasi-Zeugen entwirren sollen. Das schaffte er keinesfalls.

Dennoch sah das Gericht Fink der Stasi-Zuarbeit überführt. Aus der Perspektive des ersten Prozesses verstieß es damit gegen den Grundsatz: in dubio pro reo - im Zweifel für den Angeklagten. Das

Landesarbeitsgericht entschied souverän - souverän auch von der ersten Instanz. Es bewertete die vorgelegten Stasi-Akten anders und befand: Fink hat wissentlich und willentlich als IM "Heiner" für die Stasi gespielt. Bernd Preis, der Richter, sagte zum Urteil, es sei "argumentativ angreifbar": "Unsere Auffassung kann nicht als letzte Wahrheit gelten." Was das ist: billiges Trostpflaster oder ehrliches Eingeständnis von Zweifeln, das mag jeder selbst beurteilen.

Welche Rolle spielte die vierte Gewalt, die Presse? Eine unrühmliche. Sie war sich üblicherweise nicht einig, aber das ist nicht das Problem. Die interessierte Presse überführte Fink dort, wo es am schwersten, eigentlich unmöglich ist: bei der angeblichen Ordensverleihung für den IM "Heiner" durch die Stasi. Zum Verständnis: Wenn Fink, wie er behauptet, unwissentlich IM war, dann durfte er freilich keinen Orden für IM "Heiner" entgegennehmen. Und Fink sagte ja auch, er habe keinen Orden von der Stasi erhalten. Fakt ist: die Stasi-Abteilung Kader und Schulung stellte für den IM "Heiner" die NVA-Verdienstmedaille in Gold, samt Verleihungsurkunde und Prämie zur Verfügung. Wohlgermerkt der Führungsoffizier Klaus Roßberg bekam den ganzen Ordenskrums, um ihn zu überreichen. Soviel geht aus einem Befehl und einem entsprechenden Erledigungsvermerk hervor, nicht mehr.

Die FAZ aber beispielsweise schrieb, noch dazu in einer Überschrift: "Fink erhielt die Verdienstmedaille..." Sie mißachtete damit den von ihr sonst geradezu heilig gesprochenen Konjunktiv. Im übrigen berichtete sie die Details derart verkürzt, daß sie die nicht

beweisbare Tatsachenbehauptung stützten und verstärkten. Der auf Fink gemünzte Auszeichnungsbefehl sei mit einer persönlichen Widmung und der Unterschrift von Erich Mielke versehen. Das war, zusammengefaßt, die Botschaft der FAZ. Und nun die Tatsachen: Der Befehl galt für mehrere Hundert Auszuzeichnende, Finks Name steht auf Seite 15 einer 35seitigen Liste zu Ehrender. Die persönliche Widmung war eines der DDR-üblichen Ehrungs-Blablas, und sie galt für alle auf der Liste. Außerdem hat nicht etwa Mielke unterschrieben, sondern die Urkunde trägt ein Unterschriftsfaksimile von ihm.

Jetzt wissen wir in welchem Staat wir leben. Unser Vorteil ist: wir können was dagegen machen, weil unsere Rechte besser geschützt sind, jedenfalls ein bißchen mehr als in der DDR. Gott hab' sie selig.

Christian Füller (Politologe und Freier Journalist)



UnAUF-Titel (Nr. 31)

WELTWEIT IN DIE LUFT GEHEN...

- ◆ Unsere Spezialstrecke - Flugtickets weltweit
Linienflüge aller namhaften Airlines:
 - für Jugendliche, Studenten und Lehrer
 - für "Jedermann"

**STUDENTEN/INNEN-,
SCHÜLER/INNEN-,
JEDERMANN/FRAU-,
LAST MINUTE-, CHARTER-
UND LINIENFLÜGE**

- ◆ Sprachreisen nach England, Malta, Frankreich, Spanien
- ◆ Gruppenreisen nach Ihren Wünschen
- ◆ Individualreisen nach Israel, Irland, Türkei
- ◆ Preiswerte Unterkünfte in London
- ◆ BIJ-Bahnfahrkarten für Menschen unter 26 Jahren
- ◆ Internationale Studentenausweise, Jugendherbergsausweise

Öffnungszeiten: MO-FR 10-18 Uhr



**STUDENTEN
REISESERVICE**

Marienstraße 25
O-1040 Berlin
2 81 67 41

Kleiner, aber feiner !

Nach Rio und Frankfurt/M. kam Osnabrück - Das Bundes-Umwelttreffen der Studenten

An der FH Osnabrück fand an vier Tagen im November '92 das 13. bundesweite Treffen studentischer Umweltgruppen statt. Dieser "Ökotreff" wird einmal pro Semester an jeweils einer anderen Uni von Studenten ausgerichtet. Das Anliegen besteht darin, Anregungen und Erfahrungen auszutauschen und vor allem Energie und neue Motivation für die Arbeit an der eigenen Uni zu tanken. Wir, vier Leute unserer noch jungen Öko-Gruppe bei Humboldts, fuhren also hin, um uns einiges an- und abzugucken.

Was kann man erzählen von diesen stimmungsvollen und mit Programm vollgepfropften Tagen ? An wichtigster Stelle stand der Austausch darüber, was für Sachen an welchen Unis wie durchgesetzt werden bzw. wurden. Und da sich 150 Leute schlecht miteinander nutzbringend unterhalten können, bildeten sich Arbeitsgruppen, z.B. zu den Themen Verkehr, Papier, Biologisches Bauen, Ökologischer Landbau, Bio-Essen bei McMensa und Alternative Lebensformen. Zwischendurch gab es Vorträge von Studis für Studis, u.a. über Lebendbauwerke und Benjeshecken. Und die angebotenen Exkursionen erweiterten nicht nur unsere geistigen Horizonte, sondern pusteten auch frischen Wind in die strapazierten Gehirngänge. Sie führten u.a. zur geplanten Mercedes-Teststrecke im Papenburger Moor, einer Mülldeponie und einer Windradanlage.

Beim Abschlußplenum wurde eine Resolution an das Deutsche Studentenwerk verabschiedet. Darin wird gefordert, in den Mensen und Cafeterien nur noch Kaffee zu verkaufen, dessen Anbau die Selbständigkeit der Kleinbauern fördert, der ökologisch angebaut und zu fairen Bedingungen und gerechten Preisen gehandelt wird. Bei der sich anschließenden Fete feierten wir ausgelassen bis in den Morgen hinein. Und was bleibt ? Im Herzen auf jeden Fall das Gefühl: "Mensch, da gibt's noch ne ganze Menge Leute, die haben auch so ne Wut und Angst im Bauch wie man selbst, und mit unseren vereinigten Energien könnten wir es vielleicht doch schaffen etwas zu verändern." Andererseits viele Fragen, vor allem die nach dem Sinn, gegen Auswüchse einer verquerten Gesellschaft anzugehen, wo die Natur nur noch Produktionsbasis ist und wo sich Menschen als Sklaven ihrer Arbeit und verfangen in fragwürdigen

(Konsum)Bedürfnissen von dem "Mensch UND Natur sein" mehr und mehr entfernen ? Muß man denn die Hebel nicht an anderen Stellen, viel tiefer liegend, ansetzen ? Und wo liegt die Grenze zwischen Toleranz, z.B. gegenüber bestimmten Verhaltensweisen, und dem Nicht tolerant sein dürfen ? Und sind wir "Ökobewegten" nicht manchmal

gehört nun mal z.Zt. die Uni. Und wenn Euch an eben dieser auch einiges stinkt, dann macht doch einfach mit bei uns.

Dazu müßt Ihr keine Birkenstöcker und selbstgestrickte Socken tragen und auch nicht am Müsliriegel kauen, sondern nur Ideen, Engagement und Stehvermögen mitbringen. Also, bis bald !



ganz schön selbstgerecht ?

Das sind so die Fragen, die in uns rumoren und die wir in Osnabrück öfters diskutierten, für die wir aber keine endgültigen Lösungen fanden. Konsens herrschte darüber, daß wir zumindest Einfluß nehmen können auf unseren unmittelbaren Lebensbereich, und dazu

KONTAKT ZUR UMWELTGRUPPE
unter der Tel.Nr. 2794098 bei **Claudia May**
oder **Christoph Jänisch**



Malerei

Adele Sell und ihre Truppe ...

... der Zeichenzirkel der HUB. Die Ausstellung im Foyer der Kommode im Dezember 1992 zeigte die neuesten Arbeiten der Zirkelmitglieder. Der professionelle Vortrag, den Gemälde, Plastiken und Objekte allesamt vermittelten, ließ bei manchem sicher die Frage aufkommen: "Wie kriegen die das alles bloß auf die Reihe?". Für jene, die mal ein bißchen so nebenbei malen möchten, ist das Atelier des Zirkels in der Marienstraße 11 Berlin-Mitte gewiß der falsche Ort. "Bei uns wird gerackert!", meint Adele Sell, die den 1958 gegründeten Zirkel seit 14 Jahren leitet. Rangklotzt wird in vielerlei Hinsicht. Das nötige Material wird einerseits aus der eigenen Tasche bezahlt, andererseits durch Such- und Sammelaktionen, wo immer es sich anbietet, zusammengekartet. Räumlichkeiten stellt die HUB zur Verfügung und bezahlt die Miete. Die Mitgliederzahl beläuft sich z.Z. auf ca. 20 Studierende. Sie kommen aus den verschiedensten Studienrichtungen, eine Tatsache, die die Arbeit zusätzlich spannend macht. Gewirkt werden kann, wann immer man/frau Zeit hat. Es gibt keine festen Termine und es steht auch kein Stilleben oder Aktmodell in der Mitte und alle anderen sitzen drumherum. Wer in diesem Zirkel arbeitet, hat seine eigenen Ideen und setzt sie um. Hierdurch sollte sich ein/e Anfänger/in nicht abschrecken lassen. So manch eine/r, die/der sich mit seinen "fotorealistischen Bildchen" vorstellte, wurde durch großzügige Farb- und Materialstudien an das herangeführt, was jüngst im Foyer der Kommode zu sehen war.

Das Motto der Ausstellung lautete:

beim Betreten des Foyers die großflächige, dreiteilige Arbeit "Seth - die schwarze Welle" von Frederique Poinat ins Auge. Da schwebt der ägyptische Kriegsgott Seth nicht mit dem Himmelsschlüssel, wie die Sage es beschreibt, durch die Lüfte, sondern mit einem Baseballschläger bewaffnet. Zwei ängstliche Figuren flankieren ihn. Seth ... SEHT! SCHAUT HIN! Diese Gedankenassoziation bietet sich an. An anderer Stelle zeigte die Arbeit "Verletzungen" von Olaf Weikart eine menschliche Figur zwischen Bäumen, die anstelle der Augen Tontöpfe hat, die man zum Auffangen von Harz verwendet. Ein Gleichnis hinsichtlich des Augenschmerzes, der schon keiner mehr ist, verursacht von omnipräsentem, schleichendem Terror der Reklamemagnaten, die uns an etlichen Häuserwänden und Strassenecken großformatig indoktrinieren wollen, bis wir, wenn wir Brille meinen, Fielmann sagen und anstatt Wurst, Zimbo.

Berlin bietet Reibepunkte, wo immer man/frau hinschaut. Sie wurden aufgegriffen. Ob es die Strichmädchen in der Oranienburger Straße sind, die Vegetierenden vom Bahnhof Zoo oder die Neureichen. Wie würde letzteren die hyperkitschige und dazu vergoldete Rose von Kristina Speer gefallen haben? Dem Hang zum Kunst- und Kulturdekor dieser Leute steht die Gruppe

Der Verkauf lief gut. Da bestand die Chance, ein originelles Weihnachtsgeschenk zu erwerben. Die preiswertesten Arbeiten wurden ab 180,-DM (sofern gewünscht auch in Raten) gehandelt.

Die Umklammerung unseres Wesens durch Habenmüssen

Die Epoche des Sichverhärtens, der Einsamkeit und des zurückgezogenen Sonderlebens ist angebrochen. Indem wir den Schein wahren, öffnen wir den Treulosigkeiten den Weg. Das sich selbstüberlassene Unbewußte, gezwungen Intuitive lähmt unsere Empfindungsgabe. Es gerät ins Elend, wenn wir es der Sinnhaftigkeit berauben. Wir müssen uns wiederfinden, um uns über unser innerstes Sein klar zu werden, den metaphysischen Charakter definieren, um nicht wirklich zu verarmen.

Aus der Einladung zur Ausstellungseröffnung vom 30. 11. 92

Jetzt
sage
denke
ich
etwas
ICH (?)

Arbeitsloser aus gebogenem Rohrstahl gegenüber (Holger Grönwald). Mit leeren Körben, engergeschnalltem Gürtel schauen sie gesichtslos darein. Soweit sei nur auf einige wenige Arbeiten näher eingegangen. Es waren weitaus mehr, viele, die einfach durch ihren dekor-

Etwas abseits, schon weniger beachtet, lag in einem großen Pappkarton - der von innen mit "Kunst" behangen, die wiederum mit W'ärsten und Torten übermalt war - zusammengepfercht ein Knochenmann. Wozu Kunst?! Zum Selbstzweck oder um Mensch zu sein? Eine Ausstellung, die gegen "Die Epoche des Sichverhärtens, der Einsamkeit und des zurückgezogenen Sonderlebens..." (Zitat aus der Einladung zur Eröffnung) anging und es ist zu hoffen, daß in Zukunft weitere Ausstellungen der Truppe um Adele Sell (Tel.: 2813828) an dieser Stelle folgen.

SOFS

Offensichtlich läßt es sich auf verschiedene Art und Weise lesen. Unweigerlich fiel einem

ativen Vortrag unterhielten, gefielen oder Anregung gaben.

Orchideenfächer: Ägyptologie Rätselhaft wie die Sphinx ?!

Der Lehrstuhl der Ägyptologie an der HUB ist der älteste seiner Art in Deutschland. Das Institut für Sudanarchäologie und Ägyptologie am FB Asien- und Afrikawissenschaften bietet die Ägyptologie als Haupt- und Nebenfach im Magisterstudiengang an. Ob zum Wintersemester 1993/94 immatrikuliert

buchunternehmen ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Die Arbeit wird von einer Nachfolgekommission weitergeführt. Die Arbeiten von Lepsius und Erdman fließen in die studentische Ausbildung mit ein, der Schwerpunkt liegt jedoch auf neusten Forschungsergebnissen. Gegenstand des

Als Fachkombinationen bieten sich an: Sudanarchäologie, Ur- und Frühgeschichte, Afrikanistik, klassische Archäologie. Bleibt noch die Frage: Was macht ein fertig ausgebildeter Ägyptologe? Der Bedarf ist aus verständlichen Gründen nicht hoch. Auf einhundert Studierende kommt etwa eine

Arbeitsstelle. Arbeitsmöglichkeiten bieten sich dem Ägyptologen in Museen, an Universitäten und bei Grabungen vor Ort.

soest

mg³
(mg¹)



belegt seit D.18.

junger Krieger 6.
auch von nubischen Kri-
gern 7.

mg³, mg⁴ u.ä.

Det. u.ä.

mg³



belegt seit N.R.

Bez. für ein Krokodil, als
Sohn des Seth 8 und auch
für diesen selbst 9.

auch

3^r mg³ u.ä.

Auszug aus dem ägyptisch-deutschen Wörterbuch

werden kann, steht noch nicht fest. Hier bleiben die Entscheidungen der LHSK (Landes-Hochschul-Strukturkommission) und der SBK (Struktur- und Berufungskommission) abzuwarten, deren Bestreben dahin gehen, Doppelungen der Fachrichtungen an den Berliner Universitäten zu vermeiden und an der FU gibt es ebenfalls einen Lehrstuhl Ägyptologie.

Im Verlauf des Ägyptenfeldzuges Napoleons 1798 kommen die ersten europäischen Wissenschaftler nach Ägypten. Von 1842-45 sandte Preußen eine königlich-preußische Expedition ins Land, deren Leiter Lepsius (1810-84) war. Von einer Zeichnergruppe ließ er die Reise entlang des Nils ausführlich dokumentieren. Zeichnungen und Texte dieser Expedition sind in folioformatigen Büchern publiziert und u.a. in der Bibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin einsehbar. 1898 wird an der königlich-preußischen Akademie die Kommission "Ägyptisches Wörterbuch" ins Leben gerufen. Die Erarbeitung eines ägyptisch-deutschen Wörterbuches wurde von Erdman (1854-1937) entscheidend vorangetrieben. Das Wörterbuch liegt in fünf Bänden vor und wird durch eine fünfbändige Belegstellenangabe ergänzt. Das Wörter-

Ausbildungsfaches Ägyptologie sind Sprache, Geschichte, Kunst, Archäologie und Kultur des Alten Ägypten vom Ende des 4. Jahrtausends v. Chr. bis zum Beginn der Ptolemäerzeit Ende des 4. Jh. v. Chr., wobei das Ptolemäische Ägypten (332-30 v. Chr.) und das Koptische Ägypten (ca. bis 1000 n. Chr.) im sprachlichen Bereich mit einbezogen sind. Bei der Sprache handelt es sich um verschiedene Sprachstufen und Schriftformen des Ägyptischen, namentlich sind das: Mittel-, Alt- und Neuägyptisch, Demotisch und Koptisch sowie Hieroglyphen und Hieratisch. Geografisch umfaßt das Gebiet der Ägyptologie den Nil vom ersten Katarakt bis zum Delta. Zum Quellenstudium sind Englisch und Französisch notwendig, Altgriechisch wird im Grundstudium verlangt und Latein ist wünschenswert. Moderner Auswertungsmethoden geschuldet sind Informatikkenntnisse von Vorteil. Derzeit sind 31 Studierende im Hauptfach eingeschrieben und acht im Nebenfach.

Am Institut für Sudanarchäologie und Ägyptologie am FB Asien- und Afrikawissenschaften bestehen für die Ägyptologie eine Professur und eine Assistentenstelle. Die vergleichsweise geringe Zahl der Studierenden ermöglicht eine gute Betreuung.

Anzeige

Altberliner
Bücherstube

Buchhandel

*Antiquariat

Mo. - Fr. 10 - 18 Uhr
Sa. 10 - 14 Uhr
Neue Schönhauser Str. 8

*täglich Ankauf

+++Leserbriefe+++Leserbriefe+++Leserbriefe+++Leserbriefe+++Leserbriefe+++Leserbriefe+++Leserbriefe

Berichtigung:**Zum Artikel "Massenuni sprengt Humboldtsches Ideal" UnAUF 42**

Der Artikel "Massenuni..." stand in der UnAUF 42/1992 unter falschem Titel. Der Text war ursprünglich betitelt mit der Frage: "Stehen wir vor einer postmodernen Hochschulreform?". Die Überschrift wurde ohne Wissen des Autors geändert.

Steffen Schlüter

Sorry! Die Redaktion-o-joff

Gegendarstellung**Betr.: "Stühlerücken" in UnAufgefördert Nr.42/92**

Im vorletzten Absatz des Artikels zitiert mich der Verfasser sinnentstellend. Die Leitung der Universität hat von allen Fachbereiche Berichte über den Stand der Lehre zu Beginn des Semesters angefordert, nicht um diese nur zur Kenntnis zu nehmen oder informiert zu sein, sondern um aus der Kenntnis Konsequenzen zu ziehen. Aus diesem Grunde wurden die Einzelberichte der Fachbereiche nicht nur in der Universitätsleitung, sondern auch in der Kommission Lehre und Studium des Akademischen Senats diskutiert.

Konsequenzen ergeben sich insbesondere für Berufungsverfahren, für Übernahmeverfahren des wissenschaftlichen Personals und für Kapazitätsberechnungen. Diese Konsequenzen sind gemeinsam von der Uni-Leitung, den Zentralen Selbstverwaltungsgremien und den Fachbereichen zu ziehen. Ich werde mich nachdrücklich dafür einsetzen, daß trotz aller Schwierigkeiten, die sich aus offenen Personalentscheidungen ergeben, alle Bereiche der Universität den Lehrverpflichtungen in guter Qualität nachkommen.

Marlis Dürkop, Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin.

Zitat aus dem Protokoll der Sitzung der Kommission Lehre und Studium vom 30.11.1992:

("...") - In Erwartung eventueller Unruhen an den Berliner Hochschulen betreffs unzureichender personeller und kapazitärer Gewährleistung der Lehrveranstaltungen wurde (...) eine kurzfristige Umfrage zur Lehrsituation durchgeführt. Die Präsidentin schätzte ein:

- Trotz zu erwartender Probleme ist die Lehre gut angefallen, sind die Lehrveranstaltungen relativ gut gesichert.

> Längerfristige Probleme werden bleiben, die teilweise ungenügend realisierten Berufungen sowie das

unzureichende Hörsaal- und Raumangebot. (...)

- Schlußfolgerungen/Festlegungen:

> Die Fachbereiche nehmen künftig in ihre Semesterplanung die Berichterstattung über den Anlauf der Lehrveranstaltungen auf. Die Studienabteilung arbeitet dazu einen Berichtsbogen (möglichst tabellarisch) aus. (...)

> Es ist zu überprüfen, inwieweit die HEP (Hochschulentwicklungsplan - UnAuf) - Mittel zur Sicherung der Lehre optimal genutzt werden und ob Mittel von freiwerdenden Stellen für die Finanzierung von Lehraufträgen genutzt werden können. (...)

Die Redaktion bleibt bei ihrer Darstellung -

Offener Brief, betrifft Prozeß um H. Fink vor dem LAG Berlin

Mit Bestürzung und Empörung haben wir als Angehörige der Humboldt-Universität das Urteil des Landesarbeitsgerichtes Berlin im Prozeß gegen den letzten

Rektor unserer Alma Mater zur Kenntnis genommen. Mehr noch als das Urteil zeugt dessen Begründung die politische Dimension des Prozesses: während einerseits den Akten des MfS uneingeschränkt Glauben geschenkt wird, werden die für die Führung der Akten Zuständigen pauschal als unglaubwürdig betrachtet.

Für uns gilt weiterhin eine bewußte Arbeit von Prof. Heinrich Fink für das MfS als nicht erwiesen. Da wir ihn in seinem Engagement für die Demokratisierung der Universität wie für die Gerechtigkeit im Lande kennen und schätzen gelernt haben, können und wollen wir ihm unser Vertrauen nicht entziehen.

Carola Rollfink (Studentin Slawistik), Thomas Becker (wiss. Mitarbeiter Informatik), Karsten Jürchott (Student Biologie), Dr. Dieter Kraft (Dozent), Bernardo Ramirez (Student Philosophie)

SLYNKA**Tschernobyl.**

Drei Jahre sind seit der Reaktorkatastrophe vergangen. Die Strahlenangst, die Empörung, die Trauer und das Mitleid mit den betroffenen Menschen sind längst verblasst, sind fast vergessen. Aber die Strahlenkümmern sich nicht um das Vergessen. Sie schädigen weiter. Sie verstrahlen das Obst und Gemüse, welches weiterhin angebaut und verzehrt wird, ebenso wie Gegenstände, mit denen ständig umgegangen werden muß. Strahlung immer und überall. Sie ist nicht zu riechen, zu schmecken, anzufassen. Doch sie ist in den Krankheiten erkennbar. Krebserkrankungen und Unterleibsleiden, Leukämie, Hautkrankheiten, Immunschwäche und, und, und...müssen behandelt werden. Die Zunahme der Patienten ist rapide und für uns unvorstellbar groß. Und unvorstellbar schlecht ausgerüstet sind die Krankenhäuser.

So auch in Slynka, einer kleinen Stadt im Dreiländereck Ukraine, Bjelorusland, Rußland.

In den letzten beiden Jahren entwickelten die Slawistikstudenten eine Partnerschaft zu dieser Stadt. Damals fuhren sie selbst Lebensmittel, Kleidung, Arznei in das Gebiet. Dieses Jahr sandte das Krankenhaus Slynkas eine Liste der benötigten Ausrüstungen, z.B.: - 1000 Bettlaken, 800 Bettbezüge, 2000 Kissenbezüge, 500 Kissen, 2000 Handtücher, 1500 Kittel, 400 Schlafanzüge, 500 Matratzen, 600 Paar Schuhe, 250 Betten für Erwachsene, 30 Kinderbetten, 75 Kühlschränke, Geräte zur Blutanalyse, EKG, Ultraschalldiagnostik, Konserven, Saft, Graupen, Reis, Zucker, Diabetikerstüßstoff.

Um diese Sachen kaufen zu können, sammeln wir Geld (schon benutzte Kleidung nützt uns leider nichts, da die Lagerungsmöglichkeiten fehlen).

Der Transport soll im Februar auf die Reise gehen. Wir sind froh über jede finanzielle Unterstützung, entweder

... Spendenkonto Berliner Volksbank

Blz: 100 900 00

Kt.-Nr: 25 04 64 04

Kennwort: "Slynka"

oder ...

... in unsere Kasse im Hauptfoyer der Humboldt-Uni.

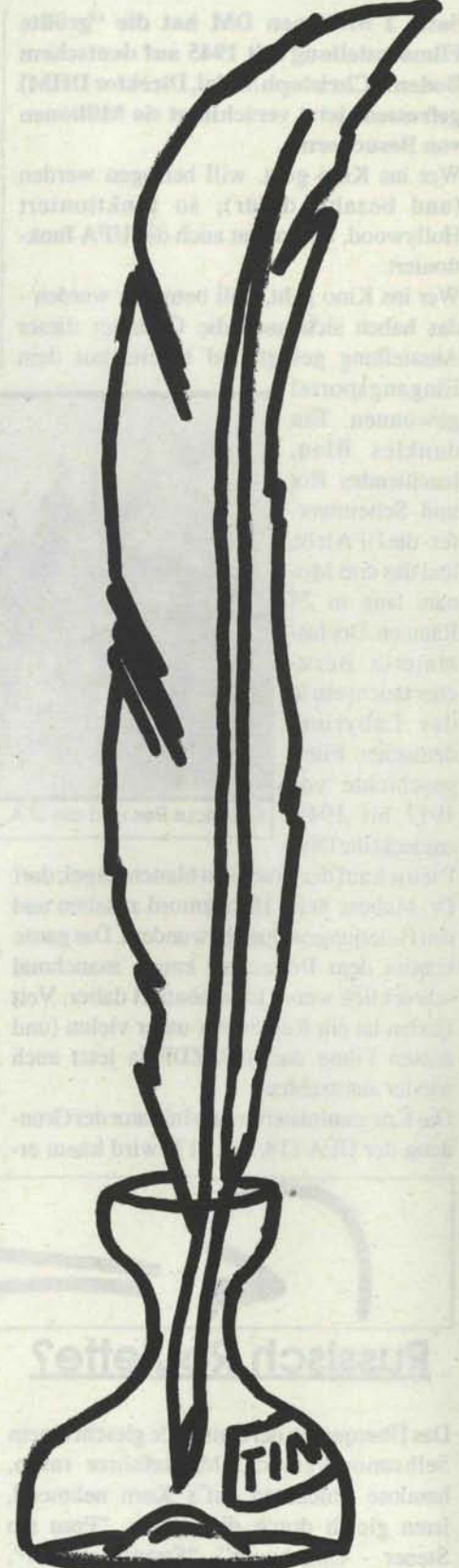
Ilka Rößler, Studentin FB Slawistik

Zum Editorial UnAUF 42

Bei der öffentlichen Immatrikulationsfeier der Erstsemester kündigte die Präsidentin der HUB, Frau Dürkop, nach den Ereignissen von Mölln und der Ermordung von Silvio Meier einen Aktionstag der Berliner Universitäten zum Thema Rassismus und Ausländerfeindlichkeit an. In der UnAUF 42 wurde berichtet, daß dieser nicht stattfände. Mittlerweile ist diese Nachricht überholt (durch den Bericht in UnAUF?)

und der Termin steht nun fest: 27/28. Januar 1993 ab 16 Uhr bzw. den ganzen Tag. An diesem Aktionstag beteiligen sich allerdings nicht wie angekündigt auch die anderen Universitäten; er ist auf die Humboldt-Uni beschränkt. Zum Inhalt konnte die Pressesprecherin der Präsidentin noch nichts sagen. So schade ich es finde, daß dieser Aktionstag nun nicht von allen Unis gemeinsam veranstaltet wird, bin ich der Ansicht, daß auch von der Humboldt-Universität ein Zeichen gegen Gewalt von Rechts gesetzt werden sollte und ich hoffe, daß sich viele an diesem Aktionstag beteiligen.

Franziska Ahles



Propagandamaschinerie, Lebensgefühl und viel Geld ...

... die Ufa wird 75 und kriegt eine Ausstellung im
Deutschen Historischen Museum

Satte 2 Millionen DM hat die "größte Filmausstellung seit 1945 auf deutschem Boden" (Christoph Stölzl, Direktor DHM) gefressen: jetzt verschlingt sie Millionen von Besuchern ...

Wer ins Kino geht, will betrogen werden (und bezahlt dafür), so funktioniert Hollywood, und so hat auch die UFA funktioniert.

Wer ins Kino geht, will betrogen werden - das haben sich auch die Gestalter dieser Ausstellung gesagt und bereits mit dem Eingangsportal gewonnen. Ein dunkles Blau, leuchtendes Rot und Scheinwerfer - die UFA lebt, und das drei Monate lang in 24 Räumen. Derfasiinierte Besucher taucht ein in das Labyrinth deutscher Filmgeschichte von 1917 bis 1945, entdeckt die Diva

Dietrich auf der Tonne im blauen Engel, darf Dr. Mabuse beim Horrormord zusehen und den Hitlerjungen Quex bewundern. Das ganze kommt dem Betrachter kaum, manchmal schrecklich wenig kommentiert daher, Veit Harlan ist ein Regisseur unter vielen (und dessen Filme darf das ZDF ja jetzt auch wieder ausstrahlen).

Das Kriegsministerium als Initiator der Gründung der UFA (18.12.1917) wird kaum er-

wähnt, ebenso fällt die Rolle Joseph Goebbels als "Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda" und Präsident der Reichskulturkammer unter den Tisch. Trotzdem bleibt die Faszination über die größte deutsche Filmwerkstatt: Fotografien, Originalplakate, Kostüme, Bühnenbildskizzen und -modelle, Studiobauten und Wachsfiguren, Kameraausrüstungen und Videos ...

... das kurze Leben der UFA kommt wie ein Rausch daher und so fühlt sich der erschöpfte

Besucher nach zwei Stunden auch ...

... Hans Albers als Baron Münchhausen orakelte 1945 auf dem Mond mit seinem Diener über die verlorengegangene Zeit: Diener: "Entweder ist Ihre Uhr kaputt, Herr

Baron, oder die Zeit selber."

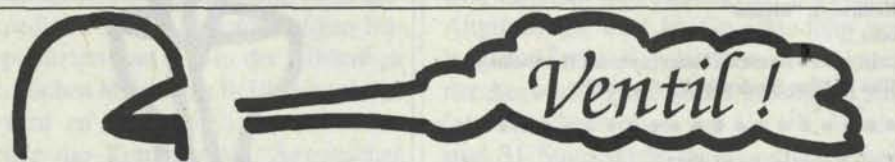
Münchhausen: "Die Zeit ist kaputt!"

Kommilitoninnen und Kommilitonen!
Schwänzt Eure langweiligen Vorlesungen und spendet dieser Ausstellung zwei Mark Eintritt!
Denn die Zeit ist kaputt!

-aa



Fridericus Rex und die UFA, 1921



Russisch Roulette?

Das Überqueren der Unistraße gleicht einem Selbstmordversuch. Mantafahrer rasen, hamlose Studenten auf's Korn nehmend, Irren gleich durch die Straße. "Frau am Steuer - Ungeheuer", "Sonntagsfahrer",

"Arschgeige" und auch beliebte Handzeichen, wie der erigierte Mittelfinger, sind zur normalen Umgangsform geworden. Gemüter erhitzen sich.

Eine ähnliche Situation hatten wir schon mal, als ein Haufen mutig Entschlossener 1991/92 einen Zebrastreifen vom Hauptgebäude zur Kommode zog. Als dank dafür

erhielten sie auch gleich zwei Anzeigen. Eine vom Straßenbauamt wegen Sachbeschädigung und Amtsanmaßung und eine vom Bezirksamt Mitte wegen des Verstoßes gegen das Versammlungsrecht.

Nachdem man aus den glimpflich abgegangenen Anzeigen seine Lehrer gezogen hatte, brachte man in der Bezirkskoordinatenversammlung Mitte über die Grünen einen Antrag zum Bau einer Ampel ein. "Drei bis vier Jahre Bearbeitungszeit", war die Antwort. Um dem Willen nach einer Ampel Nachdruck zu verleihen, rollte man einen roten Teppich Unter den Linden aus und wieder zusammen, während einige Hundertschaften der Polizei die Straße für das Häuflein abriegelten. Diesmal nämlich, hatte man sich an die an die verbeamteten polizeilichen Spielregeln gehalten.

Die Ampel ist nun da, aber wer denkt, dies sei auf studentische Aktionen zurückzuführen, der täuscht sich.

Da die Friedrichstraße durch den Bau der Weidendammbrücke für vier Jahre gesperrt ist, mußte der Verkehr umgeleitet werden. Durch eine "Signalanlage" - nämlich (besagte Ampel). Diese leitet den Verkehr regelnäßig und flüssig in die Unistraße ein. Ein jeder, der vom oder zum S-U-Bahnhof Friedrichstraße geht, müßte es seit einiger Zeit bemerkt haben, welche Schwierigkeiten es ihm bereitet, die Unistraße zu überqueren. Doch das Problem hängt nicht nur an einer Ampel in der Unistraße - es ist das allgemeine Verkehrsproblem. Da wird für die Großstadtbewohner der BVG-Service eingeschränkt, Straßen ausgebaut und zu Rennstrecken umfunktioniert. Die Schwächeren, sich die Radfahrer und Fußgänger, haben den Stärkeren zu weichen. Funktionierendes Prinzip in der Unistraße.

Der Senat von Berlin ist eigentlich nur der Verwalter, noch dazu ein unfähiger, der die Verantwortung für das Chaos auf die Bezirke abschiebt. Ein Antrag für eine Ampel in der Bezirksversammlung Mitte würde drei bis vier Jahre (bis zur Fertigstellung der Weidendammbrücke) von einem Scheibisch zum andern wandern. Verantwortlichkeiten werden verbeamtet und Entscheidungen bis zum jüngsten Gericht hinausgeschoben. Vielleicht wartet man in Mitte auch nur die nächsten drei bis vier toten Studenten ab, bis sich etwas bewegt. Schuld an dem Dilemma sind aber nicht nur die Beamten, sondern Schuld ist auch die schlechte Koordination von Projekten und Vereinen, die sich mit Verkehrsproblemen befassen. Schuld haben auch die eigentlich unmittelbar Betroffenen, die Studenten mit ihrer Passivität. Es fehlt an Bewegung und Aktionismus.

Neue Zebrastreifen braucht das Land (Berlin)!

SUSE